

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatl. zweimal, am 5. u. 20. Vierteljährl. Bezugspreis durch die Post 4,80 DM zuzügl. 18 Pf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. — Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzanspr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. — Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



1 V 4694 D
Geschäftsanzeigen kosten d. mm-Spaltzeile 35 Pf., Familienanzeigen 30 Pf., Suchanzeigen 10 Pf. — Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für d. Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

115. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 9. September 1963

Nummer 17



Willkommen am Wasserturm!

Ein großes Ereignis im Leben unserer memelländischen Vertriebengemeinschaft ist das Bundestreffen aus Anlaß der vor zehn Jahren erfolgten Erneuerung der Patenschaft zwischen Mannheim und dem Memelland. Schon im ersten Weltkrieg griffen die Mannheimer unseren vom Russeneinfall betroffenen Grenzgemeinden unter die Arme. Als das Memelland abgetrennt wurde, begann das Patenschaftsverhältnis zwischen Mannheim und Memel, und die Oberbürgermeister beider Städte besuchten sich gegenseitig. 1953 erneuerte auf Anregung des „Memeler Dampfbootes“ der gleiche Mannheimer OB, der damals vom Wasserturm zum Memeler Leuchtturm gekommen war und nach 1945 erneut die Geschichte Mannheims lenkte, die Patenschaft und dehnte sie auf das ganze Memelland aus. Der Memeler Leuchtturm ist für uns heute unerreichbar, aber der Mannheimer Wasserturm entbietet uns ein freundliches Willkommen. Am 14. und 15. September wird es hier zum seit der Hamburger 700-Jahrfeier größten memelländischen Heimattreffen kommen.



Grußwort

Das bevorstehende Bundestreffen der Memelländer am 14. und 15. September 1963 in Mannheim erhält durch das zehnjährige Bestehen der Patenschaft der Stadt Mannheim seine besondere Bedeutung. Die Stadt Mannheim hat sich in den vergangenen zehn Jahren bemüht, die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen nach Kräften zu unterstützen und für die Memelländer, die ein hartes Geschick aus ihrer ostdeutschen Heimat vertrieb, ein neuer ideeller Mittelpunkt zu werden. Zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft übermittle ich allen Memelländern die Grüße der Patenstadt und lade sie recht herzlich ein, zum Bundestreffen der Memelländer am 14. und 15. September 1963 nach Mannheim zu kommen, um der Verbundenheit der Memelländer mit ihrer Heimat und ihrer Patenstadt Ausdruck zu geben.

Dr. Hans Reschke

Oberbürgermeister der Stadt Mannheim

Höhepunkt aller Treffen in Mannheim

Meine lieben memelländischen Landsleute!

Die Heimattreffen der Memelkreise pflegen alljährlich an verschiedenen Orten in der Bundesrepublik stattzufinden. Seit 1953 stellen jedoch die Bundestreffen in der Patenstadt Mannheim besondere Höhepunkte dar. Entspricht es doch dem Wunsch der Patenstadt, daß die Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik dort auch mit ihren gewählten Vertretern zusammenkommen. Nicht allein, daß nämlich die Patenstadt die Durchführung der Gesamtveranstaltungen in großzügiger Weise übernommen hat, sondern es ist auch ihrer weitgehenden Unterstützung zu verdanken, daß im Zusammenhang mit diesen Treffen ein ordentlicher Vertretertag der AdM stattfinden kann.



Bis jetzt hat es in Mannheim 5 solcher Großtreffen gegeben, und das 6. wird in diesem Jahre noch eine besondere Note durch die Feier des 10-jährigen Bestehens der Patenschaft erhalten. Außerdem fällt dieses Treffen, wie üblich, mit dem „Tag der Heimat“ zusammen.

Aus diesem Anlaß grüße ich hiermit alle memelländischen Landsleute und bitte, sich angesichts der Bedeutung dieser Veranstaltung am 14. und 15. September d. J. an ihr noch zahlreicher als sonst zu beteiligen.

Denn es gilt, zunächst den Dank gegenüber der Patenstadt für die 10-jährige, hilfreiche Betreuung abzustatten und zugleich den Beweis unserer inneren Verbindung mit ihr sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Sodann ist es gerade in der jetzigen Zeit dringend notwendig, in aller Öffentlichkeit zu bekunden, daß, je aussichtsloser auch ein Zurück in die Heimat erscheinen mag, wir um so treuer zu ihr stehen wollen.

Richard Meyer

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise



Zehn Jahre Patenschaft MEMEL



Am 8. Januar 1952 traf im Rathaus in Mannheim ein Brief des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer ein, in dem die Stadt Mannheim zur 700-Jahrfeier des Memelgebiets am 2. und 3. August 1952 in Hamburg eingeladen wurde. In dem Schreiben wurde auf die während des ersten Weltkrieges begründete Patenschaft der badischen Städte für das Memelgebiet Bezug genommen. Das löste zunächst einige Verwunderung aus. Keiner der Sachbereiber wußte etwas von dieser Patenschaft. Die meisten Akten waren bei der Zerstörung des Rathauses im zweiten Weltkrieg verbrannt, andere Unterlagen waren anscheinend nicht vorhanden. Da war es Oberbürgermeister Dr. Heimerich, der sich erinnerte, während seiner ersten Amtszeit von 1928–33 Memel besucht zu haben und der auch die Vorgeschichte kannte. Das Städtische Archiv fand schließlich in alten Ratsprotokollen einen Beschluß des Stadtrats vom 16. 12. 1915, nach dem die Stadt Mannheim dem Kriegshilfsverein Baden für den Kreis Memel als stiftendes Mitglied mit einem Betrag von 50.000 Mark beigetreten war. Wenige Wochen nach Eingang der Einladung zur Teilnahme an der 700-Jahrfeier der Memelländer in Hamburg setzten sich F. W. Siebert und Heinrich A. Kurschat vom „Memeler Dampfboot“ mit der Stadt Mannheim in Verbindung und regten die Erneuerung der Patenschaft an. Oberbürgermeister Dr. Heimerich unterbreitete dem Gemeinderat am 10. März 1953, nachdem Verhandlungen mit dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer und der Redaktion des Memeler Dampfboots vorausgegangen waren, den Vorschlag, die Patenschaft zu erneuern. Der Gemeinderat faßte einstimmig den Beschluß, daß das Patenschaftsverhältnis Memel-Mannheim erneuert werden sollte. Am 2. August 1953 wurde ein Bundestreffen der Memelländer nach Mannheim einberufen, bei dem die erneuerte Patenschaft feierlich verkündet wurde. In seiner Ansprache wies Oberbürgermeister Dr. Heimerich darauf hin, daß beide Städte, Mannheim und Memel, in ihrer wechselvollen Geschichte durch ein gemein-

sames Grenzschicksal verbunden sind. Die viermalige Zerstörung, die Mannheim im Laufe seiner erst kurzen Geschichte erlitten hat, läßt die Bevölkerung Mannheims dem Schicksal Memels und des Memelgebiets Verständnis entgegenbringen. Dr. Heimerich führte u. a. aus: „Vieles ist unwiederbringlich dahin. Geblieben aber sind der Lebensmut und die Arbeitsfreude. Wir wissen, daß wir den Wiederaufbau schaffen werden und wir wollen dazu beitragen, den Lebensmut auch der Memelländer zu stärken. Die Ostpreußen aus Memel und dem Memelland sollen in Mannheim einen geistigen und kulturellen Sammelpunkt haben, einen Ort, in dem sie ihre Tradition erhalten und pflegen und in dem sie sich zusammenfinden können. Die Pfälzer sind aufgeschlossen und hilfsbereit und die Memeler können stets mit einer guten und freundlichen Aufnahme rechnen.“ Die Patenschaftsurkunde, die Oberbürgermeister Dr. Heimerich sodann dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Herrn Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer, übergab, hat folgenden Wortlaut:

„Der Stadtrat der Stadt Mannheim hat am 10. März 1953 beschlossen, die Patenschaft für das Memelland zu erneuern, die Mannheim zum ersten Male in den verhängnisvollen Jahren des ersten Weltkrieges übernommen hatte. Die Patenstadt bekennt hiermit feierlich auch heute wieder ihre enge Verbundenheit mit den Memelländern, die ein hartes Geschick aus ihrer ostdeutschen Heimat vertrieb. Mannheim soll für sie ein neuer geistiger und kultureller Sammelpunkt werden.“

Seitdem sind zehn Jahre vergangen und es erhebt sich rückblickend die Frage, auf welche Weise die Stadt Mannheim versucht hat, die in der Patenschaftsurkunde zum Ausdruck gekommene Verpflichtung zu verwirklichen. Zunächst bestanden Bedenken, ob überhaupt eine Verwaltungsstelle, nämlich das Hauptamt, in der Lage sein würde, eine lebendige Beziehung zwischen der

Stadt Mannheim und den Memelländern herzustellen, um für sie, wie es in der Patenschaftsurkunde heißt, ein neuer geistiger und kultureller Sammelpunkt zu werden. Blättert man heute nach zehn Jahren in den dicken Aktenbündeln, die seitdem entstanden sind, so gewinnt man den Eindruck, daß man im Mannheimer Rathaus nach Bekanntgabe der Erneuerung der Patenschaft einfach aus der Praxis heraus auf den verschiedensten Gebieten tätig werden mußte, so groß war die Anzahl der Briefe von vertriebenen Memelländern, die sich mit persönlichen Anliegen wegen Umsiedlung, Vermittlung eines Arbeitsplatzes, Suche nach vermißten Angehörigen und vielen Wünschen und Anregungen an die Stadt Mannheim wandten. Als erstes wurde ein Memellandbüro eingerichtet, das zunächst unter Leitung des unvergessenen und so früh verstorbenen Richard Steinwender stand und dann von Wilhelm Preuß übernommen wurde. Beim Städtischen Archiv wurde eine Memelabteilung gebildet, in der memelländische Literatur, Dokumente, Bilder Zeitungen, Filme, Lichtbilder und anderes Material gesammelt und aufbewahrt werden sollten. Aus bescheidenen Anfängen hat sich das Memelarchiv inzwischen zu einer beachtlichen Sammlung memelländischen Kulturgutes entwickelt. Gleichzeitig wurde begonnen, in der stadtgeschichtlichen Sammlung des Reiß-Museums eine Memelabteilung aufzubauen, in der Erinnerungsstücke an Memel und an die memelländische Geschichte ausgestellt werden.

Die Patenschaft sollte in erster Linie ideellen Charakter tragen. In den ersten Jahren der Patenschaft standen aber vielfach praktische Fragen im Vordergrund, die die Ansiedlung von Memelländern in Mannheim oder ihre Unterstützung bei der Gründung einer neuen Lebensexistenz zum Inhalt hatten. In enger Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidium Nordbaden ist es im Laufe der Jahre gelungen, auf dem Wege der Binnenum siedlung und durch Übernahme von Memelflüchtlingen aus der sowjetisch besetzten Zone und aus den Verschleppungsgebieten in Rußland rd. 240 memelländische Familien in Mannheim anzusiedeln. Es war auch möglich, diesen memelländischen Landsleuten zu einem großen Teil Wohnungen und Arbeitsplätze zu verschaffen, nicht zuletzt bei der Stadtverwaltung Mannheim selbst, bei der eine ganze Reihe von Memelländern tätig sind. Dabei war es durch großzügiges Entgegenkommen des Gemeinderats möglich, im kommunalen Dienst des Memelgebiets geleistete Beschäftigungszeiten für die Laufbahn im Dienst der Stadt Mannheim anzuerkennen. Wichtig war die Betreuung der sogenannten Spätaussiedler, die häufig Rechte aus den für sie in Frage kommenden Entschädigungsgesetzen geltend machen konnten. Die Reform des Rentenversicherungswesens brachte zahlreiche neue Aufgaben. Hier konnte das Memellandbüro in vielen Fällen in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in Oldenburg anhand der dort geführten Kartei wertvolle Hilfe leisten.

In diesem Zusammenhang darf erwähnt werden, daß die Stadt Mannheim der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in Oldenburg einen beachtlichen finanziellen Zuschuß gewährt, der dazu



2. August 1953: OB Dr. Heimerich überreichte die Patenschaftsurkunde

beiträgt, daß die Arbeitsgemeinschaft ihre verdienstvolle Arbeit im Interesse der Memelländer leisten kann. Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen muß ihren heimatpolitischen Standpunkt in ständiger Auseinandersetzung mit den wechselnden Strömungen in der politischen Diskussion behaupten. Die Stadt Mannheim betrachtet es als ihre Aufgabe als Patenstadt, sie dabei nach Kräften zu unterstützen. So hat sie z. B. die Herausgabe der Dissertation von Ernst Albrecht Plieg „Das Memelland 1920–39“ in der Schriftenreihe der Marburger Ostforschungen des Johann-Gottfried-Herder-Instituts gefördert und damit eine wissenschaftlich fundierte Gegendarstellung gegen die unglückliche Dissertation des ehem. litauischen Staatsanwalts Monstavičius über den Kowno-Prozeß von 1934 ermöglicht. In ähnlicher Weise wurden Beiträge zum Druck der Memelbiographie von Max Szameitat oder zum Ankauf anderer Memelländischer Schrifttums geleistet.

Als Ausdruck des Dankes für die Übernahme der Patenschaft veranstaltete die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung am 31. August und 1. September 1957 ihre Hauptversammlung in Mannheim, bei der beachtenswerte wissenschaftliche Vorträge und Referate zur ostpreußischen und memelländischen Geschichte gehalten wurden. Besonderen Anklang fand ein Lichtbildervortrag „Das Memelland im Wandel der Zeit“ von Prof. Hans Mortensen von der Universität Göttingen.

Die Benennung zweier Straßen in Mannheim mit Namen aus dem Memelgebiet, die Errichtung eines Memelgedenksteins an einem besonders schönen Standort am Rhein, das Zeigen der memelländischen Fahne bei offiziellen Veranstaltungen der Stadt Mannheim und nicht zuletzt zwei auf beachtlichem Niveau stehende Ausstellungen mit Werken memelländischer Künstler – dies alles ist äußerer Ausdruck dafür, daß die Stadt Mannheim sich ihrer Verpflichtung bewußt ist, ideeller und geistiger Sammelplatz für die Memelländer zu sein.

Voraussetzung für das Gelingen dieser vielfältigen Bemühungen war die Übereinstimmung in allen grundsätzlichen Fragen und eine gute persönliche Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, insbesondere mit Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer, und mit der bis vor kurzem unter Leitung von Max Voss stehenden Mannheimer Memellandgruppe. Dabei wurde es von der Patenstadt besonders dankbar empfunden, daß sich die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in ihren heimatpolitischen Bestrebungen zwar eindeutig und klar zum Recht der Vertriebenen auf Selbstbestimmung bekannte, sich aber gleichzeitig von jeder nationalistischen Tendenz distanziert hat.

Zusammen mit der Mannheimer Memelgruppe war es der Stadt Mannheim immer wieder möglich, in besonderen Fällen zu helfen. So werden u. a. im Rahmen des Hilfswerks Berlin memelländische Kinder seit Jahren in einem Kinderheim der Stadt Mannheim im Neckargemünd untergebracht, Pakete an bedürftige Memelländer verschickt oder sonst in Einzelfällen Unterstützung gewährt. Oft sind es nur Kleinigkeiten, wie z. B. eine Ausbildungsbeihilfe, ein Zuschuß zur Weihnachtsfeier oder zur Veranstaltung einer Singgruppe; sie geben den Memelländern aber das Gefühl der Verbundenheit mit ihrer Patenstadt. Diese Verbundenheit kommt am sinnfälligsten bei dem alle zwei Jahre stattfindenden Bundestreffen zum Ausdruck, bei dem sich die Memelländer im Bewußtsein ihrer heimat-

lichen Tradition zur Stärkung ihres Zusammenhaltes mit den Bürgern der Patenstadt zusammenfinden.

Heute, zehn Jahre nach der Erneuerung der Patenschaft, kann die Stadt Mannheim nur erneut die Versicherung abgeben, daß sie im Sinne der in der Patenschaftsurkunde niedergelegten Verpflichtung für die Memelländer wirken wird. Es ist eine Arbeit, die sich sachlich vollzieht und die selten

in den Blickpunkt der Öffentlichkeit tritt. Es werden nicht alle Wünsche erfüllt werden können, wie auch in den letzten Jahren mancher Vorschlag nicht verwirklicht werden konnte. Die Memelländer können aber die Gewißheit haben, daß man im Mannheimer Rathaus ihre Sorgen und Wünsche nicht nur geschäftsmäßig behandelt, sondern aufgeschlossen ist und sich mit dem Herzen der Sache der Memelländer verbunden fühlt.

Ein Spaziergang durch Mannheims Geschichte und Gegenwart

Die Metropole an Neckar und Rhein ist erst 300 Jahre alt

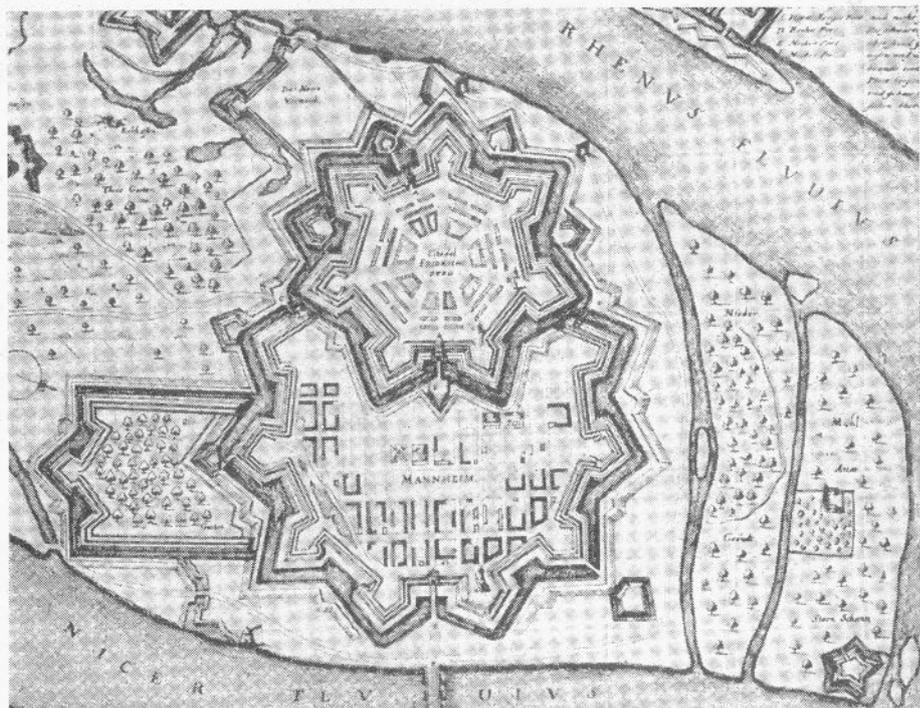
Zur zehnjährigen Feier der Patenschaft Mannheim-Memelland werden zahlreiche Memelländer in den Rosengarten kommen. Wir wünschen ihnen, daß sie nicht nur eine Demonstration der Heimatliebe und ein Fest des Wiedersehens erleben, sondern auch mit offenen Augen durch Mannheim gehen mögen, um die Stadt kennen und lieben zu lernen, die sich uns so bereitwillig aufschloß.

Mannheim ist viel jünger als Memel. Während die Stadt an der Dange 1952 schon ihren 700. Geburtstag feiern konnte, kann man den Beginn einer Stadt an der Neckarmündung auf das Jahr 1606 festsetzen. Damals wurden zu Verteidigungszwecken – es war kurz vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges – mehrere Fischerdörfer zusammengefaßt und erhielten den Namen Friedrichsburg. Das befestigte Gebiet reichte vom Rhein bis in die Höhe der heutigen Hauptstraße, die am Wasserturm beginnt und Planken genannt wird.

In den Wirren des Krieges wurde die junge Siedlung zerstört und wieder aufgebaut. Ein bedeutender Wandel bahnte sich an, als die pfälzischen Kurfürsten ihren Wohnsitz von Heidelberg nach Mannheim verlegten. Aus der Festung wurde eine Wohnburg (1622). Mannheims einzigartige städtebauliche Planung erfolgte 1689 nach einer erneuten Zerstörung. Die Wohnburg wurde nicht mehr aufgebaut, sondern ein gewaltiges und prächtiges neues Schloß rückte an deren Stelle – ein Schloß, das

hinter dem Alkazar der größte europäische Schloßbau sein soll. Dieses zumindest größte deutsche Schloß, in verschwenderischem Barock ausgestattet, war bis zum Kriege eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges – ein Denkmal des Absolutismus, aber auch ein Teil der lebenden Stadt mit vielbesuchten Sammlungen, Bibliothek usw. Es fiel wie so vieles dem Bombenhagel zum Opfer und erlebt nun nach und nach eine Auferstehung – zwar nicht im alten Glanze, aber immerhin in den alten Maßen.

Nur kurz war die Zeit, in der Mannheim Residenz sein durfte, einige Jahrzehnte unter Carl Theodor, dem Kurfürsten, die Mannheim zu einem Klein-Paris werden ließen. Damals erfolgte der Wandel von der Festungs- zur Kunststadt, wobei letzteres Wort einen doppelten Sinn hat. Künstlich war das Stadtgebilde, das sich der Fürst für sein Schloß nach Maß zeichnen ließ: ein weites Oval, in dem sich alle Straßen rechtwinklig kreuzen, ein streng geometrisches Schachbrett mit lauter rechteckigen Häuserblocks: vom Neckar bis zu den Planken die



Mannheim entstand auf dem Reißbrett

Am Anfang stand die Festung Friedrichsburg, die 1606 auf der Halbinsel zwischen Rhein und Neckarmündung begonnen wurde. Südlich an die Festung schloß sich die ebenfalls bewehrte Wohnstadt.

Unterstadt mit den Häusern der Bürger und Handwerker – wie auch heute noch teilweise zu erkennen, von den Planken bis zum Schloß die Oberstadt mit den Residenzen der Adligen.

Aber diese etwas langweilige Straßenführung, die durch die Vermeidung von Straßennamen und durch die Benennung mit Buchstaben und Nummern noch unterstrichen wird, ist es nicht allein, die Mannheim den Ruf einer **Kunststadt** verschaffte. Unter Carl Theodor wurde sie auch eine Stadt der Künste. Eine Sinfonikerschule um Stamitz entstand; zu unserem Treffen wird uns wiederum das Orchester den musikalischen Rahmen geben, das den Namen des Mannheimer Komponisten trägt. Eine deutsche Akademie wurde gegründet, eine Gemäldegalerie und ein Antikensaal angelegt und schließlich 1779 – schon bald nach diesen fruchtbaren 35 Residenzjahren – ein deutsches Nationaltheater erbaut, das zweite nach dem Wiener Burgtheater. Hier wurde Schiller für die Bühne entdeckt, hier erfolgte der Shakespeare-Durchbruch für Süddeutschland.

Festungsstadt, Residenz – was nun? Der Fürst war nach München gezogen, die Bürger aber blieben, und wie der pfälzische Menschenschlag, zu dem sich die Mannheimer zählen, obwohl sie in Baden wohnen, die Feste zu feiern versteht, so versteht er auch zu schaffen – nicht um des Broterwerbs willen, sondern aus reiner Freude am Tätigsein. Während noch einmal die Residenz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Ehren kommt (eine Stieftochter Napoleons zieht ein), nützen die Bürger bereits die vorteilhafte Lage an zwei Flüssen aus, um lebhaften Handel zu treiben. Mannheim, die Hafen- und Handelsstadt – sie bietet dem Memelländer mit ihren ausgedehnten Hafenanlagen vertraute Bilder mit Lagerhallen, Ladekränen, Speichern, Tankanlagen, Gleisanschlüssen. 1853 wurde die jenseits des Rheines liegende Gemeinde Ludwigshafen selbständig und wuchs als Sitz der Badischen Anilin- und Sodafabrik zu einer bedeutenden Schwester auf. Zeitweilig war Mannheim der größte Binnenhafen Europas. Heute steht es hinter Duisburg-Ruhrort an zweiter Stelle.

Als der Oberrhein reguliert und der Neckar kanalisiert wurde, passierten viele Binnenfahrzeuge Mannheim, ohne hier, wie früher, umgeladen zu werden. Die Bedeutung des Handels ging zurück, wenn sie auch bis in die Gegenwart hinein noch vorhanden ist. Aber das zwanzigste Jahrhundert findet die Mannheimer wieder auf dem Posten. Von der Festungs- zur Residenz- und zur Handelsstadt – nun wird entschlossen der Weg zur Fabrikstadt gewagt. Es ist richtig – die Stadt wird durch die Industrialisierung nicht schöner. Es stimmt nämlich nicht, daß das alte, schöne Mannheim allein durch die Bomben vernichtet wurde. Schon die Handelsstadt hatte auf Stadttore, Paläste und andere architektonische Glanzstücke verzichtet, hatte sie zu Gunsten einer nüchternen Zweckmäßigkeit verfallen, umbauen oder einreißen lassen. Die Industriestadt, in der das erste Fahrrad, das erste Auto der Welt lief, in der heute Landmaschinen, elektrische Geräte, Eisenbahnweichen, Traktoren, um nur wenige Beispiele zu nennen, hergestellt werden, verlangte einen noch stärkeren Tribut. Und doch gelang es umsichtigen Stadtvätern, die großen Werke mit ihrem Lärm, Staub und Rauch in die Randgebiete zu verbannen. Die grünen Lungen der Stadt, die Anlage am Wasserturm mit ihren Fontänen, die herrlichen Rheinuferanlagen, in denen der Memel-Gedenkstein zu finden ist, konnten erhalten bleiben.

Mannheim – heute: es steckt von allen vier Städten noch etwas in diesem vielschichtigen Großstadtgebilde. Den Memelländern wird sich zunächst eine unerhört lebendige Großstadt mit Straßenbahnen, Autobussen,



Mannheim vor hundert Jahren

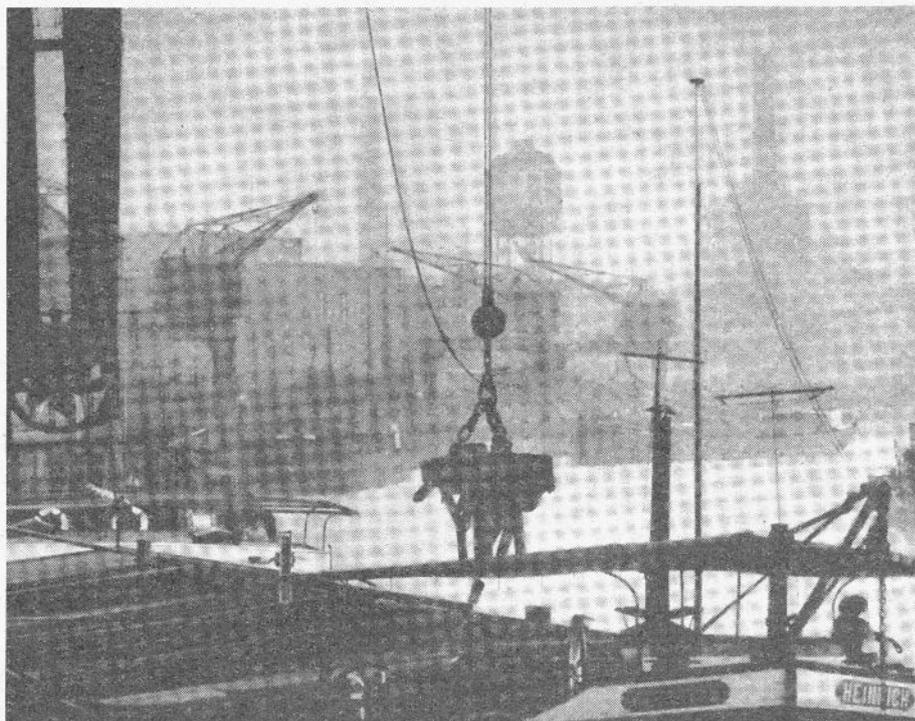
Das im Schloßmuseum befindliche Bild zeigt im Hintergrund den Rhein, die Oberrheinische Tiefebene und das Pfälzer Bergland. Deutlich ist in der Nähe des Rheinufers die große Schloßanlage erkennbar. Die Rechtecke der Häuserblocks ziehen sich bis zur Kurpfalzbrücke über den Neckar im Vordergrund. Zwei Blocks sind bis heute in dem Schachbrett ausgespart: der Paradeplatz (links) an den Planken und der Marktplatz mit dem Rathaus (rechts), über dem in Schloßnähe die Jesuitenkirche zu sehen ist.

einem sehr starken Kraftverkehr und Menschenmassen präsentieren, wie man sie sonst nur im Ruhrgebiet findet. Sie werden vor den modernen Fassaden von Firmen stehen, die in ganz Deutschland sowie im Ausland einen guten Ruf haben. Am Wochenende wird man die Fluktuation der Pendler nicht so gut verfolgen können, die dieses Gemeinwesen werktäglich einsaugt und ausstößt. Aber an der Rheinbrücke nach Ludwigshafen läßt sich an jedem Tag feststellen, wie weit Mannheim in seine Umgebung hineinwirkt.

Die Industriestadt schreibt ihre flimmernenden Monogramme mit Neonlicht in den Abendhimmel, der nirgends so aufregend farbig flammen kann wie über der Rhein-

ebene. Die Autoschlängen auf den Straßen, abends vor den Hotels geparkt, erzählen von dem Handelszentrum Mannheim – genauso wie die Lastkähne, deren Prozession auf Neckar und Rhein nicht abreißt. Lastzüge brummen über die Autobahnzubringer in die Stadt hinein. Mannheim ist ein Verteilerkopf für die Versorgung von mehr als einer Million Menschen. Die Kaufhäuser an den Planken, die Geschäftsfronten auch in den Nebenstraßen sind Zeugnisse Mannheimer Kaufmannsleißes.

Handel und Industrie haben auch andere Städte. Unsere Landsleute aber sollten nicht versäumen, auch die Kunststadt Mannheim zu suchen, die keineswegs mit Carl Theodor aufgehört hat. Vielleicht hat jemand das



Vertraute Bilder am Hafen

Der Memeler findet am Mühlauhafen, am Binnenhafen, im Verbindungskanal und am Neckar Bilder, die ihn an die Heimat erinnern: Kalanlagen, Kräne und Lastkähne. Den Hintergrund bildet allerdings die Mannheimer Industrielandschaft mit ihren Schloten.

Glück, einige Theaterkarten aufzutreiben. Man spielt hier ein gutes Theater, denn man ist einer Tradition verpflichtet.

Kein Memelländer sollte es versäumen, der Kunsthalle einen Besuch abzustatten; sie hat schon seit den zwanziger Jahren einen ausgezeichneten Ruf und konnte die Rückschläge, die sie im Dritten Reich erlitt, überwinden. Das berühmteste Gemälde stammt von Edouard Manet und stellt die „Erschießung Kaiser Maximilians von Mexiko“ dar. Neben Manet sind auch die Franzosen Cézanne, Pissaro, Sisley und Monet mit wesentlichen Werken zu finden. An deutschen Meistern sind vor allen Feuerbach, Thoma, Trübner, Liebermann und Slevogt zu nennen. Auch unser ostpreußischer Landsmann Lovis Corinth fehlt nicht. Die deutschen Romantiker sind gut vertreten; Marrée, Böcklin, Haider, Hodler werden durch gute Einzelstücke repräsentiert. Dem Zugriff der Nazis konnten wenigstens einige hervorragende Werke von Marc, Kokoschka, Beckmann, Masareel, Vlaminck und Xaver Fuhf (er stammt aus Mannheim) entzogen werden. Sehenswert ist die vorzügliche Plastiksammlung mit Skulpturen von Barlach, Lehmbruck, Kolbe und Mailfoll, wegweisend die Werkkunstabteilung mit beispielhaftem Kunsthandwerk.

Die Kunststadt Mannheim lebt – sie lebt auch in den Dokumentarfilmwochen, die internationalen Ruf haben. Nur die Residenzstadt ist tot. Ist sie es wirklich? Kurz nur war die Zeit, in der im Schloß Hof gehalten wurde. Karlsruhe und Stuttgart waren und sind die Zentren, von denen Mannheim regiert wird. Und doch – Mannheim ist heimliche Residenzstadt geblieben. Die Vitalität dieser Stadt ist so stark, daß sie weit in ihre Umgebung ausstrahlt – nach Heidelberg und Schwetzingen, nach Ludwigshafen, nach Worms und Speyer. Überall ist ein Einkaufsbummel nach Mannheim, eine Stunde in einem der großen Cafés an den Planken, ein Theater- oder Kinobesuch mit anschließendem Tanz in einem Nachtlokal ein Festtag besonderer Art.

Die Stadt will dieser Bedeutung durch den Neubau eines Rathauses sichtbaren Ausdruck verleihen. Der gegenwärtige Bau im Hitlerstil, der den Krieg überstand, ist zu klein geworden; er soll technisches Rathaus bleiben. Um dem Geist der Stadt nahezukommen, sollten unsere Landsleute auch den Marktplatz aufsuchen. Er ist lange nicht so groß wie unser Memeler, aber er hat ein prächtiges altes Rathaus, an das eine Kirche angebaut ist. Standesamtliche und kirchliche Trauung können praktisch unter einem Dach stattfinden! Wichtiger fast als dieses Rathaus sind mir die gemütlichen Privat- und Geschäftshäuser um den Markt herum – bescheiden, zurückhaltend und gediegen, erinnern sie an Straßen in der Memeler Marktgegend.

Es wäre wirklich schade, wenn die memelländischen Besucher nur den Rosengarten und ihr Nachtquartier sehen würden. Die Jesuitenkirche in herrlichem Barock, den Paradeplatz an den Planken mit dem Postneubau, die Kurpfalzstraße, die vom Schloß bis zur Neckarbrücke die ganze Stadt durchmißt, sollte man bei einem Spaziergang durchwandern. Und wenn die Zeit ganz knapp ist – eins kann sich auch der eilige Besucher leisten: abends oder nachts ganz langsam einige der rechteckigen Häuserblocks zu umwandern. So gut der Pfälzer Wein mundet – die Mannheimer sind ein solides Volk, und über dunklen Fassaden steht der Mond. Dann gehört gar nicht viel Phantasie dazu, sich in die alte Festung Fridrichsburg zurückzudenken und darüber nachzusinnen, wie alles so anders verlaufen wäre, wenn Memel an der Stelle Mannheims gelegen hätte . . .

Heinrich A. Kurschat

Mannheim im Wandel eines Jahrzehnts

Zum Bundestreffen der Memelländer am 14. und 15. September

Seit dem Tage der erneuerten Patenschaft Mannheim-Memel sind jetzt zehn Jahre vergangen, zehn Jahre, in denen die menschlichen Beziehungen zwischen Memelländern und Mannheimern immer enger geworden sind, in denen das Interesse an der Patenstadt nicht nur geweckt, sondern auch vertieft worden ist. Vieles hat dazu beigetragen, nicht zuletzt die im Abstand von zwei Jahren in Mannheim veranstalteten Bundestreffen der Memelländer, die an Rhein und Neckar ihre geistige Heimat gefunden haben. Ein Memelland-Archiv wurde gegründet, eine ständige Ausstellung über Memel und das Memelland im Reiß-Museum, ein Memelland-Büro im Rathaus eingerichtet, das sich der Sorgen und Wünsche aller Memelländer annimmt. Die Stadtverwaltung selbst hat manches getan, um den aus ihrer Heimat Vertriebenen zu helfen, vor allem bei der Beschaffung von Wohnraum und bei der Suche nach einer beruflichen Existenz.

Dabei ist es gewiß nicht, weder für die Mannheimer noch für die Memelländer, leicht gewesen, wieder in einer Stadt heimisch zu werden, die vom Kriege besonders stark mitgenommen worden war. Es bedurfte gewaltiger Anstrengungen, aber auch Opferbereitschaft aller Bürger, um aus dem Trümmerhaufen von einst die lebendige Großstadt von heute erstehen zu lassen.

Wer von den Memelländern im Jahre 1953 zum ersten Mal in Mannheim weilte und nun das Einst mit dem Heute vergleicht, wird bestätigen müssen, daß sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ein Wandel zum Besseren vollzogen hat. Die Innenstadt präsentiert sich wieder als ein vielbesuchtes Einkaufszentrum mit modernen Kaufhäusern und Einzelhandelsgeschäften. Die meisten Baulücken konnten geschlossen und zusätzlich neue Grünanlagen im Stadtkern geschaffen werden. Große repräsentative Gebäude geben der Stadt wieder ein Gesicht: das neue Nationaltheater am Friedrichsring, das Schloß mit seiner Wirtschaftshochschule und dem wiederhergestellten Rittersaal, in dem die Stadt ihre Gäste empfängt, das Dalberghaus, in das die Volks- und Musikbücherei übersiedelt ist, das Zeughaus mit seinen historischen und völ-

kerkundlichen Sammlungen, das im Luisenpark neu erbaute Pflanzenschauhaus, um nur einiges zu nennen.

Und doch – viele Projekte warten noch auf ihre Lösung. So müssen beispielsweise die Wissenschaftliche Bibliothek, das Völkerkundemuseum, die Hochschule für Musik und Theater sowie die Volkshochschule in neuen Räumen untergebracht werden. Im Vordergrund stehen zur Zeit die Planungen für ein neues Rathaus auf dem Paradeplatz, das an der Stelle des im Kriege zerstörten Kaufhauses errichtet werden soll, außerdem ein Ersatzbau für den ebenfalls vernichteten Nibelungensaal hinter dem Rosengarten. Damit werden auch am Friedrichsplatz, Mannheims schönster Schmuckanlage, die letzten Spuren des Krieges beseitigt, nachdem der Wasserturm als Wahrzeichen der Stadt wieder im alt vertrauten Glanze erstanden ist und die den Platz umsäumenden Wohnhäuser in ansprechender Form restauriert worden sind.

Niemand wird aber auch an den großzügigen Verkehrsanlagen vorbeisehen können, welche die Stadt unter erheblichen Opfern an Geld und Gelände schaffen mußte, um den Verkehr in den Straßen flüssig zu halten. Besonders markant ist der vor einiger Zeit neu gestaltete Rheinbrückenkopf, über den vier Bundesstraßen zum gegenseitigen Rheinufer führen. Der Ausbau dieser Bundesstraßen im Stadtbereich ist zwar rüstig vorangeschritten, wird aber auch in Zukunft noch hohe Anforderungen an den Stadtsäckel stellen.

Die rege Bautätigkeit hat nicht nur der Innenstadt ein neues Gepräge verliehen, sondern ebenso auch den benachbarten Stadtteilen und Vororten, deren Eigenleben durch soziale, kulturelle und sportliche Einrichtungen laufend gefördert wird. Wir finden dort in Verbindung mit ausgedehnten, nach modernen städtebaulichen Gesichtspunkten erstellten Wohnsiedlungen jetzt Schulen, Jugendheime, Kinderhorte und Kindertagesstätten, Büchereien, Sommerbäder, Spiel- und Sportanlagen. Für die dauernd wachsende Stadt muß systematisch neues Siedlungsgelände erschlossen werden, eine Aufgabe, die um so dringlicher ist, weil in Mannheim immer noch Wohnungsnot



Mannheim heute

Der neugestaltete Rheinbrückenkopf mit der markantesten Auffahrt im Vordergrund

Die Memel-Sammlung der Stadt Mannheim

von Ilse Burger, Städtisches Archiv Mannheim

„Alle Dinge gehören dem,
der sie am meisten liebt“.

Rudolf Naujok

Die Patenstadt bekennt hiermit feierlich auch heute wiederum ihre enge Verbundenheit mit den Memelländern, die ein hartes Geschick aus ihrer ostdeutschen Heimat vertrieb. Mannheim soll für sie ein neuer geistiger und kultureller Sammelpunkt werden.“ So heißt es in der Urkunde der Patenschaft Mannheim-Memel vom 2. August 1953.

Bald nach dem Memelland-Treffen erhielt das Städtische Archiv den Auftrag, eine memelländische Sammlung aufzubauen. Man begann mit den Vorarbeiten, und vor Jahresende gingen die ersten Dokumente ein: ein altkolorierter Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert von Ostpreußen und dem Memelgebiet, auf einer Auktion ersteigert. Weitere Stiche, Lithographien und Meßtischblätter von Memel und seiner Umgebung folgten. Memelländer fanden sich zu Dauerleihgaben wissenschaftlicher Werke bereit oder regten zu Erwerbungen an. Mit den Veröffentlichungen von Dr. Felix Borchardt, Dr. Heinrich Mortensen und Johannes Sembritzki aus dem Besitz von Dr. Erhard Richer, Berlin konnte die Sammlung memelländischer Bücher begonnen werden. Rektor i. R. Max Szameitat, F. W. Siebert, Dr. W. Bröner, Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer, Günther Groebe, Rudolf Naujok, Heinrich A. Kurschat, Max Michalik, Gertrud Malenski, Tony Finke, um nur einige zu nennen, wußten das Archiv durch wertvolle Hinweise anzuregen, durch Leihgaben und großzügige Schenkungen zu bereichern.

Wir nahmen Kontakt mit der ehemals in Königsberg ansässigen Buchhandlung Gräfe & Unzer, mit Antiquariaten und Verlagen auf, so daß die Büchersammlung wuchs. Zu den wissenschaftlichen Werken kam die schöngeistige Literatur: Simon Dach, Hermann Sudermann, Agnes Miegel, Charlotte Keyser, Rudolf Naujok, mit ihnen Gedichte, Erzählungen und Chroniken mancher Unbekannter ergänzten mit Bildbänden über die Kurische Nehrung unsere memelländische Bibliothek. Schließlich wurden alte memelländische Zeitschriften gesammelt sowie das heute noch erscheinende „Memeler Dampfboot“ und das „Ostpreußenblatt“ abonniert. Das Hender-Institut in Marburg und das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart vermittelten dem Archiv fotografische Vergrößerungen memelländischer Landschaften

und Porträts, das Staatliche Archivlager in Göttingen stellte Fotokopien der Gründungsurkunde von Memel, von Zoll- und Bürgerlisten zur Verfügung.

So konnte man im Jahre 1955 an eine Ausstellung denken, die zu dem zweiten memelländischen Treffen in Mannheim am 24. u. 25. September in der Wandelhalle des Rosengartens aufgebaut wurde. 120 Bilder schmückten die Wände der Halle und ließen vor den Augen der Memelländer die heimatischen Landschaften erstehen. Vom Winde geformte Dünen, steil zum Haff abfallend, vom Sturm gebeugte Kiefern, Fischerhäuser in Nidden und Schwarzort und nicht zuletzt die von der herben Landschaft und dem harten Leben geprägten Gesichter der Menschen mochten Sehnsucht und Erinnerungen wecken, die auch in den in Vitrinen ausgestellten Büchern lebendig wurde.

Auch die Städtische Kunsthalle hatte mit einer Ausstellung „Maler in Nidden“ zu diesem Heimattreffen beigetragen, die 61 Bilder umfaßte. Im Hofgebäude des Reißmuseums konnte man Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Holzschnitte namhafter Künstler finden, wie Max Pechstein, Karl Schmidt-Rottluff, Will Sohl u. a., die die weltentrückte Stille der memelländischen Landschaft angezogen und angeregt haben mußte. Die Mannheimer Kunsthalle hat einen Holzschnitt und eine Pinselfeinstrichung von Max Pechstein, ein Aquarell von Will Sohl „Kurische Nehrung“, und ein Gemälde von Ernst Mollenhauer aus dieser Ausstellung erworben. Das Städtische Reißmuseum bereitete 1957 zum dritten memelländischen Heimattreffen mit Hilfe der Sammlungen des Städtischen Archivs eine Ausstellung vor, die in den stadthistorischen Sammlungen des Zeughauses ihren ständigen Platz gefunden hat. Neben dem Aquarell von Fritz Heidingsfeld „Kurenkähne“ und dem „Fischmarkt“ von Erika Eisenblätter-Laskowski erblicken wir dort Kupferstiche von der Zusammenkunft Kaiser Alexanders I. von Rußland mit dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise 1802 in Memel, Stiche von alten Plänen des Memelgebietes, Zeichnungen und Aquarelle von Gustav Boese, das Modell eines kurischen Fischerkahnes, angefertigt von Fritz Kiehr und das von Georg Grentz hergestellte Modell der Stadt Memel.

Am Tage dieses Heimattreffens, am 22. September 1957 wurde der Patenstadt Mannheim ein silberner Kasten von den Memelländern überreicht, der die Aufschrift trägt

Mannheim im Wandel eines Jahrzehnts

(Schluß)

herrscht. Glücklicherweise ist es inzwischen gelungen, die Bunker zu räumen und die Familien in Neubauwohnungen unterzubringen. Auch für die zahlreichen Flüchtlinge konnten größtenteils Wohnungen, vielfach in Vororten, beschafft werden.

Eine dynamische Stadt wie Mannheim kann sich mit dem Erreichten jedoch nicht zufriedengeben. Sie muß an die Zukunft denken, wenn sie vor der Geschichte und der nachfolgenden Generation bestehen will. So ist es verständlich, wenn sie vor Jahresfrist den Startschuß zur Erschließung der Friesenheimer Insel gab, auf der nun eine Ölraffinerie mit Ölhafen entsteht, und wo bald schon weitere Industrieunternehmen angesiedelt werden sollen. In Verbindung mit einem Doppelheizkraftwerk soll auf dieser Insel auch eine moderne Müllverbrennungsanlage errichtet werden. Durch alle diese Maßnahmen wird die so wichtige Versorgung der Bevölkerung und der Industrie mit Gas und Strom sichergestellt. Von ähnlichen Gesichtspunkten ließ man sich leiten, als man vor zwei Jahren eine

Großmarkthalle erstellte, über welche Mannheim und seine Umgebung mit lebenswichtigen Konsumgütern des In- und Auslandes versorgt wird.

Wenn zum Schluß noch das Großprojekt eines Krankenhausbaues für 1000 Kranke und in Zusammenhang damit der Bau von Kliniken für die hier neu zu gründende zweite Fakultät der Universität Heidelberg angesprochen wird, so deshalb, um vor Augen zu führen, vor welch gewaltigen Aufgaben sich die Stadt Mannheim auch in den nächsten Jahren gestellt sieht.

Stand das vergangene Dezenium mehr oder weniger im Zeichen des Nachholbedarfs, so drängt das kommende Jahrzehnt zur Expansion und zur Wahrnehmung aller Chancen, die sich in dem verfügbaren Bereich der Stadt noch bieten. Bei allem Tribut, der hierbei der Wirtschaft und dem Verkehr gezollt werden muß, wird Mannheim gleichwohl alles daran setzen, daß die Stadt ihren Bürgern nicht nur Arbeitsplatz ist, sondern Heimat bleibt. Pn

„Heimaterde mit Dünen sand aus dem Memelland“. Mit ihm kam die „Bibliographie des Memellandes“ von Max Szameitat in rotem Leder gebunden, an den vier Ecken mit Bernstein verziert in die Obhut des Städtischen Archivs. Diese war ein Geschenk der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen zum 350. Stadtjubiläum der Patenstadt Mannheim.

Die Bücher unserer Sammlung, die jetzt 350 Titel umfaßt stehen selbstverständlich allen interessierten Memelländern gegen Rückgabe zur Verfügung. Näheres über die Ausleih-Bedingungen wird noch im „Memeler Dampfboot“ bekanntgegeben.

Gewiß stellt die Sammlung an Dokumenten und Büchern des Städtischen Archivs gemessen an dem einstigen Besitz des Memellandes und dessen unersetzlichen Verlust nur einen sehr bescheidenen Wert dar und macht aufs Neue gegenwärtig, wie wenig geliebt ist. Dieses Wenige zu bewahren und den Memelländern zugänglich zu machen, muß unsere Aufgabe sein. Je größer der Verlust, umso ernster die Verpflichtung.

„Daß wir noch sind – nach Höllenfeuernächten

Erwacht aus unerhörtem Schreckenstraum,
Emporgetaucht aus tiefen Todesschächten,
Daß wir noch atmen – ach, wir fassens kaum!

Was fielen wir nicht mit den Ungezählten,
Die – blitzgeblendet – unser Blick verlor?
Warum sind wir allein die Auserwählten?
Was hast du, Gott, mit unserm Leben vor? –

Schon fühlen wir in uns dein Schöpferweben:

Du willst die Erde wieder rein und jung . . .

Vergib uns, Gott, daß wir erbeben
Vor deiner ungeheuren Forderung!“

(Elisabeth Goerke: Die Überlebenden)

Präsident Krüger zum Tag der Heimat 1963

Der Tag der Heimat führt uns auch in diesem Jahr zu erster Feierstunde in dem Gedenken an das große Leid zusammen, das uns Heimatvertriebenen vor 18 Jahren angehtan wurde. Aus diesem Leid erwuchs jedoch auch die Erkenntnis, daß Gewalt, Unrecht und damit verbunden Rache wie Vergeltung die Menschheit nie aus dem Teufelskreis der Völkerfeindschaft herausführen kann. Diese Erkenntnis fand ihren Niederschlag in der **Stuttgarter Charta der Heimatvertriebenen von 1950**, sie fand aber auch ihren lebendigen Ausdruck in dem unermüdlichen Einsatz der Vertriebenen für das **Recht** als dem Ordnungsfaktor in der Welt, vor allem aber für das **Selbstbestimmungsrecht** und das **Recht auf die Heimat** für alle, denen es vorenthalten wird.

Diese Überzeugung hat auch dazu beigetragen, den diesjährigen „Tag der Heimat“ unter das Leitwort

Deutschlands Freiheit – Europas Zukunft

zu stellen, in dem Bewußtsein, daß ein in Frieden und Freiheit wiedervereintes Deutschland nicht denkbar ist ohne ein in Frieden und Freiheit lebendes Europa, ein Europa, in dem auch die Völker in Freiheit und Selbstbestimmung über ihr Schicksal entscheiden können, die jenseits der durch unser Vaterland und durch unseren Kontinent verlaufenden Grenze des Unrechts unterdrückt werden.

Wenn wir also im freien Teil Deutschlands den Tag der Heimat begehen, so heißt das, daß wir aller gedenken, deren Sehnsucht nach der verlorenen bzw. unterdrückten Heimat wir aus unserer bitteren Erfahrung besonders gut verstehen können, und daß wir auch in ihrem Namen die Forderung auf Freiheit, Selbstbestimmung und Recht auf die Heimat erheben.

Hans Krüger, MdB
Präsident des Bundes der Vertriebenen

PLAKAT VON MANNHEIM

Von Anton Schnack 1928

Zweihundertfünfzigtausend Menschen: Arbeiter, Handwerker, Direktoren,
Fabriken für Maschinen, Automobile, Dampfpflüge.
Riesiger Binnenhafen – Schiffe aus Holland, Frankreich, mit Gewürz von den Azoren,
Kohlen aus Bergwerken – Umschlagplatz für ganze Züge.

Von den Flüssen Neckar und Rhein metallin umgürtet.
O Neckar, Traumfluß, mit Mondnächten aus Eis und Brokat!
O Rhein, mächtig und wogend, von rußigen Lastkähnen gebündet,
Mit Dickicht und Waldufer entlang, mit Wiesen und blumigem Pfad!

Sachliche Stadt quadratischer Straßenzeilen.
Keine Irrtümer. Nackt wie eine Rechnung das A-B-C-D-E-F-G-H.
Von Gärten durchzaubert, von Wipfeln verländlicht. Bänke und süßes Verweilen.
Hügel der Bergstraße am Horizont, Täler und Winde der Wälder sind nah.

Mit Boulevards, leuchtenden Lichtreklamen, steigenden Sommerfontänen.
Mit Parkhotel, Straßenbahnen, Autos, Flugplatz und Stadion.
Tabakaroma, Leder und Olluft, schwelend im Hafen. Matrosenlieder von schwim-
menden Kähnen.
Schrill und stählern donnert der Kräne unermüdlicher knirschender Ton.

Schloß. Das größte Deutschlands; gigantische Bibliothek: phantastisch üppige Räume,
Treppenaufstiege, altglänzende Bilder, Gänge voll Kühle, großes Barock.
Der junge Schiller schrieb hier unter der glühenden Wolke seiner maßlosen Träume.
In den Lärm der Getreidesilos stürzt sich der Mann im staubgrauen Arbeiterrock.

Rosengärten mit dem Saal der Fünftausend, wo der Klang der Konzerte berückt,
Kunsthalle mit Feuerbach, Thoma, Trübner, Manet, Marc und Lehbruck.
Handelshochschule – Planetarium – Wasserturm, der mit gewaltigem Hut seine
grüneschwefelte Rundung zückt.
Patrizierhäuser mit schwebenden Treppengeländern, Madonnen und leuchtendem
Stuck.

Festkonzerte – Maimarkt – Volksbad – Apollotheater – Varieté –
Kinopaläste – Jazzbandorchester – Tänzerinnen – Börse – Konditoreien –
Oper voll Glanz im Orchester. Ach, wie herrlich liegt im Winter der Waldpark
unter dem Schnee!
Selige Wasserspiele, Kaskaden und Blumenrondells in der Anmut des Maien.

Hier wird aromatischer Wein gebechert, gekocht an den Hügeln der Haardt,
Wo die Frühlinge sind bald, Mandeln gedeihen und die Nächte sind warm.
Stefanienufer und Rheinpromenade hat sich die Stadt an den Rändern bewahrt:
Hier ist Erholung, Abendspaziergang und Nachmittagssonntag und Mädels im Arm.

Mittelpunkt, Herz: der Schwarzwald ist nahe, Altheidelberg, die Promenaden
Der Stadt an der Oos, der Spiegel des Bodensees, die Alpen, Städte und Nester
am Rhein.
Der Garten von Schwetzingen, die Pfalz wo die goldlichtigen erdrüchtigen Weine
geraten.
Schnell bist du im Rausch des Verkehrs; schnell bist du landeinsam, allein!

Brücken, die mit donnerndem Schwingen die Ströme verbinden . . .
O Strandbad im Sommer, wenn über dem Rheine die Sonne verkocht!
O Oststadt, durchweht von dem Honig blühender Abendlinden!
Herrliche Stromnacht, die voll Lichter blinkert und von Hämmern und stählernen
Pressen pocht.

Über die Tennisplätze fliegen die Bälle. Über den Strom furcht das Boot,
Das die Ruderer treiben.
Am Abend versinken Neckar und Rhein in einem flammenden Rot.
Und überindischer Schein bricht in die Gläser der Scheiben.

Zweihundertfünfzigtausend Menschen: Chemiker, Getreidehändler, Ingenieure,
Schaufenster voll Stoff, Seide, Drogen, Metall.
Mauszierende Stadt, Geselligkeitsstadt, Bürger und Arbeiterchöre.
Plankenbummel, verschwiegene Weinschenken, Fasching voll Tanz und Ball.

Märkte überladen von Obst, Gemüse, Weintrauben, Spargel und Fischen.
Hier stach Sand Freiherrn von Kotzebue den Dolch in die Brust.
Volk warf achtundvierzig Barrikaden auf aus Fässern, Steinen und Tischen.
Hier stand Iffland auf dem Theater in komödischer hinreißender Lust.

Süddeutsche Seele, glühend hinter der stählernen Brust. Gelockentes Blut.
Weinglut, Rheinblut, Arbeit und Freude.
Pfälzisch-badensisch. Aus ihrer Sprache duftet Erde, weht Wärme, spritzt Übermut.
O drängende, grüne Stadt! Ihr brausender Ruf ist: Leben! Ist: Morgen!
Ist Heute!

Mannheimer Merkwürdigkeiten

Papst Johannes XXIII. war in Mannheim!
Unglaublich, da er Italien nie verlassen hat?
Und doch wahr! Höchstpersönlich war Jo-
hannes XXIII. mehrere Jahre in Mannheim
– in Gefangenschaft. Damals stand – lange
vor Gründung der Stadt – hier ein altes
Kastell, die Festung Echelberg, in der Kur-
fürst Ludwig, der Pfalzgraf, auf Wunsch des
Kaisers Sigismund den unrechtmäßigen und
daher abgesetzten Papst Johannes XXIII. in-
haftiert hielt. Cossa, so hieß der damalige
Johannes von Hause aus, wurde von der
Papstliste gestrichen, so daß Roncali den
gleichen Namen noch einmal wählen konnte.

Am 17. März 1606 legte Kurfürst Fried-
rich IV. den Grundstein zu einer Festung,
aus der später Mannheim entstand. Dies ist
das Geburtsdatum unserer Patenstadt. Es
herrschte ein orkanartiger Sturm, der sogar
Bäume entwurzelte und die Kutschen der
hohen Herrschaften umwarf. Regen strömte
hernieder, so daß furchtsame Gemüter von
unheilvollen Vorzeichen sprachen. Man soll-
te danach nicht gehen, denn Memel wurde
am 1. August 1252 bei schönstem Sonnen-
schein gegründet . . .

1622 belagerte Feldherr Tilly die von einem
Engländer und zum Teil auch von englischen
Truppen verteidigte Stadt. Obwohl Mann-
heim gut mit Munition und mit Nahrung
versorgt war, gaben die Verteidiger nach
sechs Wochen auf: die Befestigungslinien
waren zu lang, um überall gleichmäßig be-
setzt werden zu können. Außerdem waren
durch einen sehr trockenen Sommer sämt-
liche Wassergräben ausgetrocknet und bot-
ten damit den Angreifern kein Hindernis
mehr.

Goethe war 1769 in Mannheim und be-
suchte den Antikensaal, in dem Abgüsse
griechischer Skulpturen aufbewahrt wurden:
u. a. der Apoll von Belvedere und die Lao-
koongruppe. Nun – der zwanzigjährige Go-
ethe kam zu früh. Der Direktor des Antiken-
saales empfing ihn zwar, übergab den Be-
sucher aber einem seiner Gehilfen, der die
Führung übernahm. Trotzdem dichtete Go-
ethe später in seinem Epos „Hermann und
Dorothea“:

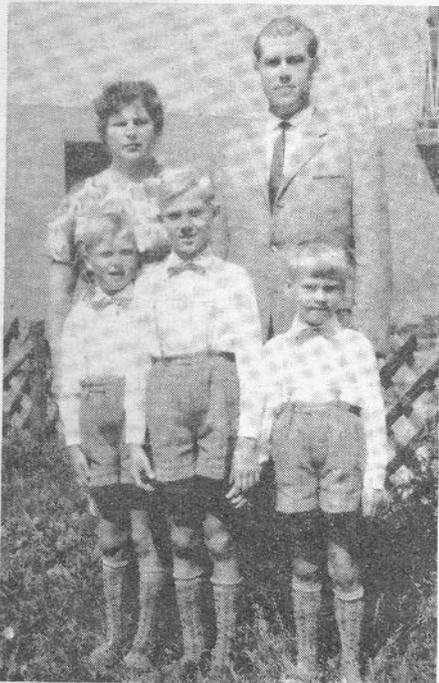
Darum hab' ich gewünscht, es solle sich
Hermann auf Reisen
Bald begeben und sehn zum wenigsten
Straßburg und Frankfurt
Und das freundliche Mannheim, das gleich
und heiter gebaut ist.

Carl Benz gründete 1871 in Mannheim
eine „mechanische Werkstätte“, in der er
an einem Zweitaktmotor bastelte. 1872 hei-
ratete er, und seine Frau träumte mit ihm
den Traum vom Gasmotor, der die Dampf-
maschine ablösen und einstmals Fahrzeuge
antreiben sollte. Er erzählt, wie er hundert-
mal erfolglos den Motor anzudrehen ver-
sucht hatte: er blieb still. Eines Abends trieb
ihn nach dem Essen die Ungeduld nochmals
in die Werkstatt hinüber. „In mir lockt et-
was und läßt mir keine Ruhe“, sagte er zu
seiner Frau, und diese kam mit. Und das
Unglaubliche geschah: Der Motor sprang an
und arbeitete eine ganze Stunde lang. Ein
neues Zeitalter war angebrochen.

Familie Walter Ulpins - Mannheim

Der Weg bis Mannheim war weit und schwer – aber die Familie Walter Ulpins fühlt sich jetzt in der Patenstadt aller Memelländer geborgen. Wenn auch die persönlichen Sorgen zunächst ein Ende haben – die Sorgen um die nächsten Angehörigen lasten schwer auf Walter Ulpins. Sein Schicksal ist das Schicksal vieler Landsleute – und doch ist es ein Einzelschicksal.

Walter Ulpins wurde am 19. Mai 1927 in Schäferai geboren; er war und ist von ganzem Herzen ein Memelländer. Er ist in der Heimat aufgewachsen. Er wurde Soldat und kämpfte für Deutschland; er kam für drei Jahre in russische Kriegsgefangenschaft – und dann 1948 zurück nach Kissinnen, Kr. Memel, zu den Großeltern. Dort heiratete er 1950 Else W a s y l u s aus Memel-Schmelz



Drei Bowkes - in Drawöhnen geboren

Dietmar, Günter und Klaus Ulpins haben mit ihren Eltern in Mannheim eine neue Heimat gefunden. Aufn.: E Tiedeks

und siedelte mit Frau und Großeltern nach Drawöhnen über, wo er bis 1958 in der Fischerei tätig war. In Drawöhnen wurden seine Jungs Dietmar (21. 11. 53), Günther (18. 5. 56) und Klaus (10. 9. 57) geboren.

Wie leicht lesen sich solche Zeilen; fast geordnet scheint der Lebensweg – aber wie schwer war allein der Kampf um die Ausreise nach Westdeutschland.

Walter Ulpins schrieb an Bulganin, er reiste zweimal nach Wilna, er stritt mit den Ortsbehörden, er scheute nicht Kosten und Mühen, um für seine Familie und für sich die Fahrkarten in die Freiheit zu erhalten.

Endlich, im Dezember 1958, durfte er mit seiner Familie und den Großeltern nach Westdeutschland ausreisen und traf am 30. Dezember im Lager Friedland ein. Am 3. Januar 1959 ging es schon weiter ins Lager nach Malschbach bei Baden-Baden und am 28. Januar nach Rastatt ins Lager.

Wie freuten sich die Großeltern, als sie zusammen mit der Familie Ulpins im August 1959 in die Patenstadt Mannheim übersiedelt wurden. Das Übergangswohnheim in Mannheim-Neckarstadt nahm sie auf. Und am 1. Juli 1960 erhielten sie in der Pa-

tenstadt Mannheim eine schöne Wohnung (3 Zimmer, Küche, Bad) in der Rheingoldstraße 103. Kaum war es geschafft, da verstarb noch 1960 die Oma Urte Petereit, geb. Kloschies, und 1961 der Opa Michel Petereit. – Die Familie Ulpins erlebte Freude und Leid in steter Folge.

1962 traf Walters Schwester Christel Lemke, geb. Ulpins, mit ihrem Mann Willi und ihren Kindern Waldemar, Reinhard und

Brigitte aus Dumpen (Kr. Memel) in der Patenstadt Mannheim ein. Die Wiedensehensfreude war groß – aber das Schicksal der Mutter Anna Ulpins und der Brüder Heinz und Erich, die im Memelland noch um ihre Ausreise kämpften, halten Walter und Christel und ihre Familien weiter gefangen. Bruder Erich war schon nach Wilna, ja er war wegen der Ausreise schon nach Moskau gereist – aber bisher war alles vergeblich. Dreimal schon wurde den Zurückgebliebenen im Memelland die Ausreise abgelehnt.

Wie lange müssen die Lieben in der Heimat noch um ihre Ausreise kämpfen, wie lange müssen in der Patenstadt Mannheim Walter und Christel noch auf die Mutter und auf die Brüder warten? Etiks.

PROGRAMM

für das VI. Bundestreffen der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
am 14./15. September 1963 in Mannheim

Sonnabend, den 14. 9. 1963

- 11.00 Uhr: Vorstandssitzung der AdM im Weinzimmer des Städt. Rosengartens
- 15.00 Uhr: Vertretertag der AdM im Mozartsaal des Städt. Rosengartens
- 19.00 Uhr: Chorkonzert des Badischen Sängerbundes-Kreis-Mannheim-auf der Rückseite des Wasserturms (in unmittelbarer Nähe des Rosengartens)
- 20.00 Uhr: Heimatabend im Musensaal des Städt. Rosengartens unter Mitwirkung des Rosenau-Trios Baden-Baden

Sonntag, 15. 9. 1963

- 9.30 Uhr: Evang. Festgottesdienst für die Teilnehmer des Bundestreffens in der Christuskirche Mannheim, Werderplatz, Generalsuperintendent Obereigner, jetzt Bad Schwartau früher Memel
- 9.30 Uhr: Kath. Festgottesdienst für die Teilnehmer des Bundestreffens in der Heilig-Geist-Kirche Mannheim, Seckenheimer Straße 7, Pfarrer Burger, jetzt Ratzeburg früher Kaplan in Memel
- 11.00 Uhr: Festakt im Musensaal des Städt. Rosengartens
Ansprachen:
Oberbürgermeister Dr. Hans Reschke
Universitätsprofessor Dr. Hubatsch, Bonn
Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer
Es spielt das Kurpfälzische Kammerorchester unter Leitung von Wolfgang Hofmann
- 13.00 Uhr: Empfang der Stadt für den Vorstand und den Vertretertag im Weinzimmer des Städt. Rosengartens
- 15.00 Uhr: Theateraufführung der ostdeutschen Laienspielgruppe im BdV, Gelsenkirchen: „Ännchen von Tharau“ im Musensaal des Städt. Rosengartens (Ende ca. 17.00 Uhr)
Kartenverkauf nur an der Kasse des Städt. Rosengartens
- 17.30 Uhr: Standkonzert vor dem Städt. Rosengarten

Den Teilnehmern des Bundestreffens ist an beiden Abenden Gelegenheit zu geselligem Beisammensein im Städt. Rosengarten geboten. Wir machen außerdem aufmerksam auf die Besichtigung des Reiß-Museums mit seiner Memel-Abteilung und die Sonderausstellung des Städt. Archivs in der Wandelhalle und im Treppenhaus des Städt. Rosengartens mit memelländischem Schrifttum, Bildern, alten Stadtplänen und Stichen.

In Mannheim soll nur die 3. Strophe des Deutschlandliedes gesungen werden

In unserer Ausgabe vom 20. Juli 1963 brachten wir Ausführungen unseres Lesers Walter Blode, der zu der allgemein alle unsere Landsleute interessierenden Frage Stellung nimmt, sollen wir Memelländer nur die 3. Strophe oder das ganze Deutschlandlied bei unseren offiziellen und inoffiziellen Zusammenkünften singen und stellen diesen Gedanken von Walter Blode zur Diskussion. Es sind inzwischen dazu schon eine Reihe weiterer Leserstimmen eingegangen. Auch der Vorstand der AdM und unsere Patenstadt Mannheim haben sich mit dieser Frage beschäftigt und der Vorsitzende der AdM, Richard Meyer, nimmt dazu in einem an alle Memellandgruppen gerichteten Rundschreiben wie nachfolgend ausgeführt Stellung:

„In Nr. 14 des „Memeler Dampfboots“ vom 20. Juli d. J. ist der Wunsch geäußert worden, anlässlich der landmannschaftlichen Heimattreffen das ganze Deutschlandlied und nicht nur die 3. Strophe zu singen. Gewiß wird man Verständnis dafür haben, daß es uns Memelländern nicht leicht fällt, auf die Strophe zu verzichten, in der an unseren Schicksalsstrom, an die Memel, gedacht wird. Andererseits sind in ihr auch die Maas, die Etsch und der Belt genannt worden, die außerhalb unserer Grenzen liegen. Als Hoffman von Fallersleben vor mehr als 120 Jahren das Deutschlandlied dichtete, hat es eine so strenge Auffassung über die Grenzen nicht gegeben, wie sie jetzt, insbesondere nach dem letzten Kriege, vorherrschend ist.

Wie sollen wir uns infolge dieser Änderung und vor allem angesichts der gesamt-politischen Situation, in der wir stehen, verhalten? Das ist die Frage, die so manche unserer Landsleute beschäftigt, zumal demnächst das 6. Haupttreffen in der Patenstadt Mannheim stattfinden wird. Wir werden uns wohl alle darüber einig sein, daß es notwendig ist, diese Angelegenheit vorher klarzustellen, und dazu sollen auch meine Ausführungen dienen.

Die aufgeworfene Frage des Deutschlandliedes ist von einer so tiefgreifenden inneren und äußeren Bedeutung, daß gerade hier eine eingehende Selbstprüfung und Überlegung am Platze ist, um Verantwortungsbewußt zu einem Entschluß zu kommen. Natürlich werden dabei in Erinnerung an frühere Zeiten, insbesondere bei älteren Menschen, vielfach ideologische und gefühlsmäßige Regungen mitschwingen. So haben bereits viele es als eine Abwertung des Deutschlandliedes in jener Zeit empfunden, als es durch ein nationalsozialistisches Lied ergänzt werden mußte. Inzwischen ist infolge des total verlorenen Krieges eine so grundlegende Wendung im deutschen Schicksal eingetreten, daß sich die verantwortlichen politischen Stellen in der Bundesrepublik veranlaßt sahen, durch die Einführung der 3. Strophe als Nationalhymne der entstandenen außenpolitischen Lage Rechnung zu tragen, um bei den uns nahestehenden Nachbarvölkern Mißdeutungen auszuschließen, die aus dem Text der 1. Strophe hergeleitet werden können.

Offenbar handelt es sich um eine Notlösung, deren Ursache auch zum größten Teile in der Politik nach 1933 zu suchen ist, und es kann deshalb die Kürzung und Teilung des Deutschlandliedes auch symbolhaft für die Zerstückelung unseres ganzen Volkes und Vaterlandes angesehen werden. Gerade darum wird man zugeben müssen, daß die 3. Strophe des Deutschlandliedes in die politische Gesamtsituation unserer Zeit durchaus hineinpaßt. Denn was tut uns jetzt mehr not, als „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland“, also für Gesamtdeutschland, und dazu gehört auch unser Heimatgebiet.

Es ist nicht anzunehmen, daß diese Regelung eine endgültige sein wird. Ich bin davon überzeugt, daß, wenn das deutsche Volk endlich auf Grund des Selbstbestim-

mungsrechts seine Zukunft wieder selbst ordnen und sich als Nation wird fühlen können, es sich auch so oder so die nationalen Symbole geben wird, die seinem Wesen, seiner Tradition sowie den inneren und äußeren Belangen entsprechen werden.

Gemäß der zur Zeit bestehenden offiziellen Regelung haben wir Memelländer seit 10 Jahren, bis jetzt fünfmal, auf allen Haupttreffen in der Patenstadt die 3. Strophe des Deutschlandliedes gesungen, ohne daß es bisher von irgendeiner Seite beanstandet worden wäre.

Wenn nunmehr verlangt worden ist, fortan das ganze Deutschlandlied zu singen, dann hätte man annehmen müssen, daß besondere Ereignisse der letzten Zeit die Veranlassung dazu gegeben hätten. Das trifft jedoch nicht zu.

Außerdem ist gefragt worden, weshalb man mit dem Wunsche erst jetzt und nicht schon vor 10 Jahren gekommen ist.

Vor allem muß festgestellt werden, daß die Feier des 10jährigen Bestehens der Patenschaft keineswegs nur privaten, sondern offiziellen Charakters ist. **Veranstalter ist in erster Reihe die Patenstadt als Gastgeber.** Wir Memelländer sind also nicht allein unter uns! Es sind in der Feier Vertreter der Landesregierung, Bundes- und Landtagsabgeordnete, die Ratsherren der Stadt, Vertreter der Stadtverwaltung und sonstige Repräsentanten des öffentlichen Lebens eingela-

den worden. Sollten nun Landsleute in der aufgeworfenen Frage verschiedener Meinung sein, so wäre die bevorstehende Veranstaltung mit ihrem feierlichen Rahmen am **allerwenigsten** dazu geeignet, die Unterschiede bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen.

Aus allen diesen Gründen glaube ich es nicht verantworten zu können, die Dinge treiben zu lassen und habe, soweit möglich, alles getan, um zu verhindern, daß in die Veranstaltung Mißtöne hineingetragen werden könnten. Die im MD gegebene Anregung mag gut gemeint gewesen sein. Ob unserer Heimatsache damit wirklich gedient sein würde, muß den ganzen Umständen nach in Frage gestellt werden. Um die Angelegenheit vorher zu klären, habe ich mich selbstverständlich zunächst an die Patenstadt gewandt und um Stellungnahme gebeten. Sie hat mitgeteilt, zwar im klaren darüber zu sein, daß in diesem Falle bei Memelländern Gefühlsmomente eine gewisse Rolle spielen, sie aber die im MD geäußerte Auffassung aus außenpolitischen und hier bereits erörterten Gründen „nicht zu teilen“ vermag. Sodann habe ich sämtliche Mitglieder des Vorstandes um deren Meinung gebeten. Sie haben sich der Meinung der Patenstadt angeschlossen.

Soweit der Sachverhalt!

Meine lieben Landsleute!

Bei dem besonderen Charakter dieses Themas habe ich es recht ausführlich behandelt. Galt es doch, auch auf ausdrücklichen Wunsch der Patenstadt, über das anstehende Problem entsprechend aufzuklären. Es würde mich sehr freuen, wenn mein Beitrag diesen Zweck erfüllen und Bedenken, die im Zusammenhange mit der erwähnten Veröffentlichung aufgetreten sind, sich als grundlos erweisen würden. Jedenfalls bin ich der Überzeugung, daß die beiden Septembertage in Mannheim von dem Geist und der Haltung der Gesamtheit unserer Landsleute getragen sein werden, wie sie der Bedeutung und Würde solcher Veranstaltung entsprechen.“

Memelländischer Bildpostkartenkalender 1964

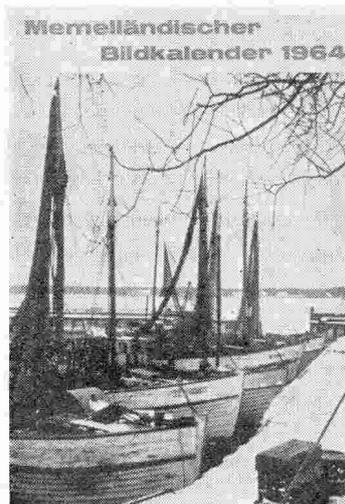
Wieder eine neue und wahrhaft gelungene Überraschung, die der memelländische Heimatverlag F. W. Siebert seinen Lands-

für diesen geringen Betrag ein sehr übersichtliches Monats-Kalendarium und dazu noch 12 prächtige, gut ausgewählte Heimatbilder aus dem lieben alten Memelland, als Postkarten abtrennbar, geliefert werden, vom Deckblatt, das in Großaufnahme einen hübschen Ausschnitt vom Walgum, dem Fischereihafen Memels zeigt, ganz zu schweigen.

Zweifellos werden es für das Jahr 1965 und die weiteren Jahre wieder neue Bilder sein, die der Kalender als treuer Jahresbegleiter bringen wird, und die man allmählich zu einer heimatlichen Bildsammlung zusammenstellen kann, wie sie kein Buch uns bietet. Jeden Tag wird uns der Kalender an der Wand an die alte Heimat erinnern, wird uns sagen, daß zwar die Zeit dahingeht und Tag für Tag wie Tropfen in das Meer der Ewigkeit fallen, daß aber Liebe und Treue zur angestammten Heimat nie und nimmer erlöschen und dahinschwinden.

Können wir uns ein schöneres Geschenk für Freunde und Verwandte denken? Sollten wir ihn, den Memelländischen Bildkalender, nicht gerade auch denen schenken, die unsere Heimat nicht kennen und die damit täglich gemahnt und erinnert werden, wie schön das Land dort oben im Norden Ostpreußens ist, das kein Deutscher vergessen und aufgeben darf!

Gr.



leuten bietet. Gelungen, muß man schon sagen, wenn man hört, daß der Wandkalender einschl. Porto nur ganze 2,30 DM kostet und wenn man sieht, daß einem

Über ferne Meere . . .

Eine Memelerin fährt von Bremen nach Bolivien / Von Annelise Ilsemann

Der Beruf ihres Mannes führte unsere Leserin Annelise Ilsemann, eine geborene Zinner, nach La Paz in Bolivien, wo sie in fast 4000 Metern Höhe in einem Gartenhäuschen lebt. Von dort schrieb sie uns einen ellenlangen Brief mit ihren Reiseerlebnissen. Die Seefahrt an Bord eines Deutschen Schiffes rund um die halbe Erde war reich an Eindrücken, und Frau Ilsemann versteht es, diese Eindrücke in Worte zu fassen.

Wir drucken in dieser und in den folgenden Ausgaben unserer Zeitung die Tagebucheintragen von ihrer Reise von Bremen nach Bolivien ab und hoffen, daß unsere Leser an den farbigen Schilderungen viel Freude haben werden.

Wir fahren nach Amerika . . .

genauer nach Südamerika, nach Bolivien, wo mein Mann interessante Aufträge auszuführen hat. Wir sind in Bremen und warten auf unser verspätetes Schiff aus Hamburg, auf die „Mosels-tein“, die in der Elbe im Packeis s-teckt, wie uns gemeldet wurde. Viele Schiffe stecken fest in diesen ungewöhnlich kalten Januartagen 1963, und ihre Fracht liegt eingefroren in den Kanälen. Aber wir sind über die Verspätung nicht böse, denn wir sind nach drei Jahren wieder in Bremen, das für jeden von uns zur geliebten zweiten Heimat wurde: meinem Mann nach neun Jahren russischer Gefangenschaft und mir nach vielen Stationen seit dem großen Aufbruch aus dem Osten 1945. In der Halle des „Norddeutschen Lloyd“, der wieder eine stolze Handelsflotte aufzuweisen hat, wurden 1953 die Spätheimkehrer aus Rußland von Vertretern der Stadt empfangen, hier bekam ich meinen Flüchtlingschein A. Wer hätte uns damals in unserer Hoffnungs- und Heimatlosigkeit gesagt, daß wir in diesem Gebäude nach 10 Jahren Passagierschiffe für eine Reise in die weite Welt erhalten würden. So schließt sich ein Kreis um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Natürlich fürchte ich mich etwas vor der Seekrankheit, denn ich kenne bisher nur die Ostsee und das Mittelmeer. Mein Mann, in Mexiko geboren, ehemaliger Angehöriger der Marine, ist atlantikerfahren und prophezeit mir, trotz gegenteiliger Wettervorhersagen, eine ruhige Fahrt über den großen Teich. Ich Memeler Kind, segel-, dampf- und nur binnenmeererfahren, lausche gern diesen tröstlichen Worten und hoffe, daß Wettergott Neptun und Seeteufelchen bis zu unserer Ausfahrt die „Schneestürme über England“, „Eisstauungen im Kanal“ und „Orkane mit 18 m hohen Wogen“ gebannt haben mögen.

Am 8. Januar ist es endlich soweit, wir können an Bord. Das große Gepäck ist bereits in der Kabine, in Zimmer drei laut Prospekt. Es ist wirklich ein reizendes Zimmer und keine Kammer: holzgetäfelt mit eingebauten Schränken, Sofa und Sessel, viel Licht und Spiegeln, Vorhängen, um Wohn- und Schlafzimmer zu trennen, guten Betten, Toilettentisch – dazu ein Blumengruß von der Direktion und ein freundlicher Steward, der uns einweist. Neben der Kabine ist der Wasorraum mit Dusche und WC, zwei großen Waschbecken mit Spiegelschränken, warm und geräumig. Das ganze ist entzückend gemütlich, dazu kommen die Erwartung und die Atmosphäre eines Schiffes. Wir bieten den Verwandten, die uns begleiten, noch einige Schnäpse im hübschen Salon. Auch sie sind begeistert und kämen am liebsten mit. Schöner kann man es kaum auf einem Passagierdampfer haben, zumal man hier auf dem Frachtdampfer noch den Vorzug hat, Passagier 1 und 2 zu sein und nicht etwa 301 und 302. Morgen früh sollen wir ablegen, deshalb sind wir heute schon an Bord gekommen. Um 18 Uhr nehmen wir im Salon das Abendessen ein, das an einer langen Tafel serviert wird. Es ist eine Überraschung an Qualität und Quantität und schmeckt uns so gut, daß wir vom Abschiedsschmerz ab-

gelenkt werden. Dann machen wir einen Abendspaziergang an Bord und nehmen unser Schiff ab, über dessen Größe wir erstaunt sind. Die Luken sind dicht, die Ladung ist verstaut, die Stauer gehen von Bord, für Offiziere und Mannschaften heißt es Abschied nehmen von ihren Frauen, von denen nur einige bis Antwerpen mitfahren. Von der Kommandobrücke sehen wir über den nächtlichen Hafen mit den vielen Lichtern, die sich im schwarzen Wasser spiegeln und dicke Eisschollen beleuchten.

Mittwoch, 9. Januar.

Wir schlafen gut und geborgen und erwachen um 6.30 Uhr. Das Schiff hat bereits losgeworfen, und wir gleiten sanft und wie unwirklich aus dem Hafen in die Weser. Es ist noch dunkel. Rasch kleiden wir uns an, es hält uns nicht mehr in der Kabine. Wir klettern aufs Bootsdeck, es ist bitterkalt. Glutrot und riesengroß geht der Mond unter. Die Morgendämmerung enthüllt uns eine unbekannte, starre Eislandschaft. Ist das unsere Weser, unser deutscher Strom, den wir so oft überquert und befahren haben? Gewaltige Eisbarrieren türmen sich zu beiden Ufern auf und verschmälern das Flußbett. Der Weserlotse muß auch ohne Bojen nach Bremerhaven finden, sie werden vom Eis weggedrückt, tauchen auf, verschwinden wieder. Die aufgehende Sonne kämpft mit einer Dunstbank, die nicht weichen will. Viele Schiffe, große und kleine, schieben sich so vorsichtig seewärts wie Autos bei Glatteis auf den Straßen, ununterbrochen ertönen die Schiffssirenen. An der Columbuskaje in Bremerhaven liegt die „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd, unser größtes Passagierschiff, das heute auslaufen soll. Wir grüßen, die Flagge wird niedergeholt und wieder hochgezogen. Von Bremen bis Bremerhaven haben wir fast vier Stunden gebraucht. Nun geht der Weserlotse von Bord, klettert die Strickleiter hinter und springt in den Lotsenschlepper. Sein Kollege, der Seelotse, klettert herauf und übernimmt die Führung. Wir nehmen Fahrt auf, das Treibeis wird weniger, und nach etwa zwei Stunden kommen wir in die offene See. Das Wetter ist prachtvoll, Sonne, gute Sicht, wenig Wind. Eine sanfte Dünung hebt und senkt unsere „Moselstein“. Dann geht nach flottem Manöver am Weserfeuerschiff auch der Seelotse von Bord, und nun sind wir selbständig und so seetüchtig, wie das bei unserem lebenswürdigen Kapitän mit dem schwer auszusprechenden Namen gar nicht anders sein kann.

Die starke, kalte Nordseeluft macht Hunger, und wir freuen uns aufs Essen. Wir sind bis Antwerpen die einzigen Passagiere und nehmen die Mahlzeiten mit dem Kapitän, dem 1. Offizier und seiner Frau und dem „Chief“ ein, das ist der 1. Ingenieur. Der Kapitän stammt aus Danzig, und so ergeben sich Gespräche über die verlorene Heimat im Osten, die während der ganzen Reise nicht abreißen. Um nicht zu wenig von dem ausgezeichneten Essen zu schreiben, ist hier die Speisenfolge vom 9. Januar 1963:

Frühstück: Orangen – Juice, Corn Flakes in Milch, Eier nach Wunsch. Unser Vorschlag: Omelette mit Spargelspitzen, Brötchen –

Brot – Butter, Aufschnitt – Käseplatte, Kaffee – Tee – Kakao.

Mittagessen: Bouillon mit Zöpfnudeln, Ged. Rinderbraten, Sauce, Rosenkohl in Butter, Petersilienkartoffeln, Bananen-Beignets, Vanillesauce.

Nachmittags: Kaffee – Kuchen.

Abendessen: Geräucherter Aal auf Toast, Ochschwanzsuppe, Gebr. Kalbsleber, mit Röstzwiebeln, Erbsen in Butter, Kartoffelpurée, Tomatensalat, Fruchtcocktail, Käseplatte.

Zur Nacht: Früchte.

Und so gut und schmackhaft und in vielen Variationen bleibt unser Essen während der ganzen Reise.

Donnerstag, 10. Januar.

In der Nacht zum 10. Januar waren ein holländischer und später ein belgischer Lotse an Bord, und als wir morgens aufwachen, sind wir bereits im Schleusenkanal des Hafens von Antwerpen und werden dann von zwei Schleppern an unseren Liegeplatz bugsiert. Der Hafen ist eisfrei, obwohl auch hier eine ungewöhnlich starke Kälte herrscht. Er ist ziemlich weit von der Stadt entfernt, der Wind weht eisig, wir haben keine Lust zu einer Besichtigung. Wir sind auch noch nicht so recht aufnahmefähig, sondern befinden uns in einem unwirklichen Schwebeszustand, wir müssen uns erst daran gewöhnen, keinen festen Boden unter den Füßen zu haben. An Bord aber interessiert uns alles. Der 3. Offizier erklärt uns sachlich, frisch und sehr ausführlich die bereits zurückgelegte Strecke. Wir haben den sogenannten „Zwangsweg“ befahren, das heißt, einen vorgeschriebenen Kurs genommen, der mit ziemlicher Sicherheit minnenfrei ist. Angesichts der Seekarten und aller komplizierten Bedienungsgeräte auf der Kommandobrücke bekomme ich einen gewaltigen Respekt vor all denen, die ihr Leben der Seefahrt verschrieben haben.

Zum Mittagessen erscheint ein neuer Gast, Passagier Nr. 3, eine weißhaarige Engländerin. Sie spricht außer Englisch recht gut Spanisch und ist erleichtert, als der Kapitän und alle Anwesenden ein englisches Gespräch mit ihr führen. Sie erzählt, daß in England Frost, Schnee und Nebel zu chaotischen Verkehrsverhältnissen geführt hätten. Trotzdem wäre sie gut über den Kanal gekommen und warte nun schon zwei Tage auf unser Schiff. Sie gesteht auch: „British people has said, that I am very brave to take a German boat!“ Wir haben alle vor, ihr zu beweisen, daß keine Tapferkeit dazu gehört, auf einem deutschen Schiff zu fahren. Sie kommt aus London, unsere Lady, ist aber stolz auf ihre schottische Abstammung, sie ist im Heiratsparadies Grenna Green geboren. Sie kennt Peru und Bolivien von früher und will jetzt als pensionierte Lehrerin nach Arequipa in Peru, um an einer „International School“ zu unterrichten. Bei Tisch ist der Captain englisch-charmant und gibt Anekdoten zum Besten: Ein junger Ausländer wird während des Essens aufgefordert, sich noch einmal zu bedienen. Er lehnt ab und beteuert: „No, thanks, I'm filled up!“ Wohlmeinend wird ihm gesagt, daß man im Englischen in höflicher Weise sagen müsse: „Thank you, I'm satisfied.“ Als er wieder in der gleichen Situation ist, sagt er: „Thank you, I'm satisfied, because I'm filled up!“ Und so weiter: „Which are the best holidays? The Alcohol-holidays!“

Die alberne gute Laune wächst, man ist fröhlich, man ist ewig ‚filled up‘, der Miß gefällt es sehr gut auf dem deutschen Schiff, man macht vor und nach dem Essen Ausflüge an Deck und vor dem Schlafengehen eine Gute-Nacht-Runde.

(Wird fortgesetzt.)

Traditionsgemeinschaft der Spielvereinigung Memel von 1924

Liebe Vereinskameraden!

Für diejenigen, die von mir nicht durch Rundschreiben benachrichtigt werden können, weil die Anschrift fehlt, gebe ich bekannt: Wir treffen uns am 14. 9. 1963 im Klubhaus des VfR Mannheim (Stadion). Vorher, um 17 Uhr, findet das Traditionsspiel unserer Mannschaft gegen eine Alt-Herrenmannschaft des Patenvereins statt. In der VfR-Mannschaft werden einige ehemalige Nationalspieler mitwirken. In unserer Mannschaft u. a. Nopens, Wölke, Rodkowsky,

Chmielewski mit Sohn, Kuss, Habermann, Dr. Skrambaks, Schröder, Adomeit, Jurgan, Thiel, Buckschat I, II und III. Meine Bitte an jeden: Wer sich noch ein „Spiechen“ zutraut, melde sich sofort beim Unterzeichneten. Es können sich auch Spieler anderer Memeler Vereine beteiligen. Gespielt wird 2 x 30 Minuten mit Spielerwechsel im alten Dreß der Spielvereinigung, Hose und Schuhe muß jedoch jeder Spieler mitbringen. Die Spieler treffen sich bereits um 16 Uhr im Klubhaus.

Eine weitere Bitte: Kommt recht zahlreich nach Mannheim, kommt auf den Sportplatz um unsere Mannschaft mit dem alten Schlachtruf „Kraft und Schwung, Spielvereinigung“ anzuspornen. Auf dem Platz weht unsere Vereinsfahne!

In diesem Sinne auf ein frohes Wiedersehen!

Walter Hilpert

2057 Reinbeck (Bez. Hamburg)
Schmiedesberg 15 a
Tel.: 0411-7226011



Spielvereinigung Memel gegen „Preußen“ Insterburg

im Herbst 1924 auf dem alten Sportplatz an der Wiener Promenade. Die Spvg. spielte zum letzten Mal im alten MTV-Dreß und verlor 1 : 4. Es war die erste Niederlage des neugegründeten Vereins. – Von links nach rechts: im Mantel Naujoks, Seidler, Krieg, Kunellis, Döring, Gustav Gwildies, Tiedtke, Nopens, Richard Buckschat, Schlopsnies, Bauer und Torwart Wölke.
Archiv Hilpert-Reinbeck

Wir begrüßen in der Freiheit

- Katharina Labrenz aus Schudnaggen –
- Maria Paszehr aus Heydekrug – beide Landesdurchgangslager Aschaffenburg.
- Albert Bajohr aus Rumschen –
- Anna Kurmis aus Clauswaiten –
- Adam Pawils u. Frau aus Clauswaiten –
- Marie Kessler aus Schwenzeln – alle Lager Rastatt.
- Anna Molinnus mit Tochter und Enkel aus Liebken – Lager Finkenwerder b. Hamburg.
- Maria und Meta Kleinat mit Familie aus Trakseden –
- August Mokulies u. Frau aus Bismarck –
- Johann Potzas u. Frau aus Szagaten –
- Katharina Brinkies u. Tochter aus Kojellen –
- Maria Koitekliks aus Kantweinen – alle Sozialwerk Stukenbrock b. Bielefeld.
- Helene Tydecks aus Memel – Lager Osthofen b. Worms.
- Johann Nopens aus Schillgallen – Kauernhofen 30 üb. Forchheim.
- Ertme Gerwins aus Kantweinen – Köln-Höhenhaus, Malwenweg 35.
- Johann Grops u. Frau aus Zarten – Nienburg, Stuttgarter Str. 7.
- Ewald Artschwager u. Frau aus Aukskieken, zuletzt Pommern – Altenstadt (Hessen), Eichbaumstr. 3, bei Heun.

Laßt die Aussiedler auf dem Lande!

Zu den Jammerbriefen, die von Aussiedlern auf Grund von Enttäuschungen in die Heimat geschrieben wurden, macht unsere Leserin Elsa Friedrich einen sehr vernünftigen Vorschlag, den sich die zuständigen Stellen gut überlegen sollten.

„Der größte Fehler, der gemacht wird, besteht darin, die Aussiedler in die Städte zu bringen. Es handelt sich doch fast immer um Menschen, die an das Landleben gewöhnt sind. Auf dem Dorf gibt es einen viel besseren Zusammenhalt. Die Wirtschaftswundermenschen in den Städten, besonders im Ruhrgebiet, wo man die Aussiedler nur zu gern hinbringt, sind derartig herzlos geworden, daß ein auf Mitgefühl und Verständnis wartender Aussiedler eingehen muß. Wir haben es an uns selbst erlebt, als wir aus dem ländlichen Schleswig-Holstein nach Düsseldorf umgesiedelt wurden. Kein Mensch dachte daran, sich unser anzunehmen. Unsere Nachbarn waren direkt stolz darauf, ihren Kreis zu haben, in den sie einen Neuling um Himmelswillen nicht einlassen wollten. Wir ertrugen diese düstere Zeit nur 1 ¼ Jahr und unternahmen fast Unmögliches, um wieder in ländliche Gefilde zu kommen. Hier sind wir nun sehr zufrieden. In Düsseldorf, wo wir in einem Sozialbau mit lauter Umsiedlern aus Schleswig-Holstein lebten, ließen wir viele unglückliche Familien zurück. Daher mein Vorschlag: Mehr Sozialbauten in ländlichen Gegenden!“

Bundestreffen in Mannheim

Memelländer, seid willkommen!
Mannheim läßt recht herzlich ein;
Hat sich unser angenommen
Und will wieder Schirmherr sein.

„Bundestreffen!“ heißt es wieder;
Schwestern, Brüder, eilt herbei!
Kommt und singt die alten Lieder,
Kommt und macht die Herzen frei.

Laßt nicht eure Treue rosten,
Die stets Kraft und Hoffnung gibt;
Zeigt den Völkern dort im Osten,
Daß ihr eure Heimat liebt! –

Alle, die man einst vertrieben,
Die das Grauen einst gesehn,
Alle, die die Heimat lieben,
Glauben an das Wiedersehn.

Unsre Heimat darf nicht sterben
– Unser schönes Memelland! –
Darum laßt uns für sie werben
Jetzt und stets mit Herz und Hand.

Dem brutalen Roten Zaren
Rufen wir verächtlich zu:
„Einst wirst du zur Hölle fahren
Und dann hat die Menschheit Ruh!“

Niemals werden wir verzichten
Auf das Land, das uns gehört!
Recht und Freiheit werden richten,
Nicht die Macht, die dich betört!“

Erich Tidecks

Fußball-Traditionsspiel

Spielvereinigung Memel gegen VfR Mannheim am 14. September 1963 um 17 Uhr im Mannheimer Stadion. (In der Mannheimer Mannschaft wirken u. a. ehemalige Nationalspieler mit).

Liebe MD-Leser!

Die Bundespost erhöht die Postzeitungsgebühren sehr einschneidend. Die Verlage der Heimatzeitungen sind dadurch gezwungen, den Bezugspreis ab 1. Oktober 1963 zu erhöhen und außerdem auf den Vierteljahresbezug überzugehen.

Der größte Teil aller Heimatzeitungen, und das ist in Westdeutschland eine recht stattliche Anzahl mit einer recht hohen Gesamtauflageziffer, wird den Beziehern durch die Post zugestellt. Die Verlage sind auf diese Vertriebsart angewiesen, da ihre Leser über das gesamte Bundesgebiet verstreut leben und über tausende Absatzämter beliefert werden, im Gegensatz zu den täglich erscheinenden großen Tageszeitungen, die ihre Zeitungen durch Zeitungsträger und Zeitungsfilialen ihren Lesern zustellen. Die Bundespost hat nun, um ihr Defizit zu decken, neben den bereits eingeführten erheblichen Erhöhungen der allgemeinen Postgebühren, auch recht einschneidende Änderungen in der Postzeitungsgebührenordnung vorgenommen, die zu sehr überhöhten Zeitungsgebühren geführt haben, so hohe Zeitungsgebühren für die Zustellung der Zeitung und für die monatliche Einziehung der Bezugsgelder, die von den Verlagen allein nicht aufzufangen sind. Um unseren Lesern weitere Unkosten von je DM -20 pro Monat an Zeitungsgebühren zu ersparen, haben auch wir uns entschlossen, auf den Vierteljahresbezug überzugehen. Der Vierteljahresbezug hat den Vorteil, daß wir dem Leser DM -40 pro Vierteljahr ersparen und außerdem die Annehmlichkeit, daß der Postbote nur 4 x im Jahr, also in jedem Vierteljahr nur einmal in Zukunft die Bezugsgebühr erheben wird.

Für neu hinzukommende Leser besteht die Möglichkeit im Nachbezug, d. h. er kann auch bei Neubestellung für ein oder zwei Monate innerhalb eines Vierteljahres bestellen, wobei die Kosten anteilmäßig berechnet werden. Die Bezugsgebühr wird dann weiterhin für 1/4 Jahr erhoben.

Wir bitten unsere Leser nicht um Verständnis für diese recht starke Erhöhung der Zeitungsgebühr durch die Bundespost. Wir bitten aber um Verständnis, daß wir uns dem Zwang der Verhältnisse beugen müssen. Wir wollen uns weiterhin bemühen, unsere Heimatzeitung noch reichhaltiger zu gestalten.

Also nochmals das Wichtigste

Ab 1. Oktober 1963 kann das „Memeler Dampfboot“ nur noch im Vierteljahresbezug von DM 4,80 durch die Post bestellt werden. Die Bezugsgebühr wird erstmalig Ende September durch den Postboten erhoben. Nur noch einmal wird von der Post für das letzte Vierteljahr 1963 eine Zustellgebühr von DM 0,18 erhoben, zusätzliche weitere Zustellgebühren sind dann ab 1. Januar 1964 nicht mehr an den Postboten zu zahlen.

Wir bitten nur noch, halten Sie auch weiterhin wie bisher Ihrem Heimatblatt in alter Verbundenheit die Treue.

Mit freundlichem Heimatgruß

Verlag des »Memeler Dampfboot«

Nach Redaktionsschluß

Achtung Mannheimfahrer!

Die Abfahrt nach Mannheim hat sich verschoben. Wir fahren nun folgendermaßen: **Essen**, Freiheit AEG-Haus 7.00 Uhr pünktlich. **Oberhausen**, Hauptbahnhof 7.30 Uhr. **Duisburg**, Stadttheater, Vertriebs-Amt 8.00 Uhr. **Düsseldorf**, Rheinterrassen, Messe 9.00 Uhr. Rasthaus Autobahn **Siegburg** 9.30 Uhr. Es sind noch einige Plätze frei, bitte sofort melden. Ein zweiter Bus fährt von **Gelsenkirchen Horst-Süd**, Ecke Markenstraße/Flöttestraße um 7.30 Uhr (Gaststätte Haas). Meldungen hierzu bei A. **Roeschies**, Gelsenkirchen Horst, Flöttestr. 2.

H. Waschkes
Essen-Frintrop, Im Neerfeld 4.

Reutlingen/Tübingen: Die von der AdM Baden-Württemberg – Süd – vorgesehene Gemeinschaftsfahrt mit dem Bus zum VI. Bundestreffen der Memelländer in **Mannheim** wird folgendermaßen durchgeführt: Abfahrt ab **Reutlingen** (Omnibuszentrale Karlsplatz) am Sonnabend, 14. 9. um 10.00

Uhr. Abfahrt ab **Tübingen** (Blaue Brücke) um etwa 10.15 Uhr. Rückfahrt ab **Mannheim** am Sonntag, 15. 9. um etwa 20.00 Uhr. – Interessenten, die noch mitfahren möchten, werden gebeten, sich umgehend mit der Geschäftsstelle: **Hans Jörgen**, 741 Reutlingen, Liststr. 13, in Verbindung zu setzen, da u. U. noch einige Plätze frei sind. – Quartierbestellungen nimmt unsere Geschäftsstelle nicht mehr entgegen. Sie sind direkt an den Verkehrsverein **Mannheim e. V.**, 68 Mannheim 1, Postfach 2560 zu richten.

Ehemalige der Herderschule kommt nach Mannheim!

Da von vielen ehemaligen Schülern der Herderschule Heydekrug immer wieder der Wunsch eines Zusammentreffens ausgesprochen wird, ist nun das Treffen in **Mannheim** die allerbeste Gelegenheit dazu. Mögen möglichst viele ehemalige Lehrer und Schüler der Herderschule Heydekrug am 14. und 15. September nach **Mannheim** kommen.

Eine ehemalige Herderschülerin.

Philatelisten und Briefmarkenfreunde!

Jeder wahrhafte Philatelist ist ja ein „Freund dessen was nichts kostet“. Und obwohl ich kein Briefmarkensammler bin, – ein Philatelist und Briefmarkenfreund bin ich auch. Darum habe ich für die Teilnehmer des Bundestreffens der Memelländer auch „philatelistisch“ die gegebenen Möglichkeiten zu erschöpfen versucht. Das Ergebnis dürfte – relativ – viele Memelländer erfreuen; ich darf es bekanntgeben:

Ein Sonderpostamt mit einem Sonderstempel kann anlässlich des Bundestreffens wegen der enormen Kosten nicht im städtischen Rosengarten **Mannheim** aufgestellt



werden. Doch habe ich mit dem Hauptpostamt in unserer Patenstadt **Mannheim** vereinbart, daß ein Postbeamter am 14. und 15. September für alle von der Memellandgruppe **Mannheim** bis jeweils 18 Uhr abgelieferten Karten und Briefe den derzeitigen Werbestempel (Handstempel) „Mannheim, Stadt an Rhein und Neckar“ verwenden wird.

Was an dem Werbestempel fehlt, wird durch das großartige Entgegenkommen unserer Heimatzeitung – durch den Verlag des „Memeler Dampfboot“ – mehr als ausgeglichen. Unser verehrter Landsmann **F. W. Siebert** stellt allen Teilnehmern des Bundestreffens am 14. und 15. September **kostenlos** Postkarten mit dem Memelland-Wappen zur Verfügung.

Alle memelländischen Landsleute brauchen also zum Bundestreffen nur noch Briefmarken für die Grußkarten mitzubringen; die Postkarten mit dem Wappen und der Flagge der Stadt **Memel** und die Werbestempel vom Hauptpostamt **Mannheim** kosten nichts; das nenne ich **Philatelie!**

Erich Tidecks

AdM-Gruppenvorsitzender
in der Patenstadt **Mannheim**

Ein großes litauisches Wörterbuch

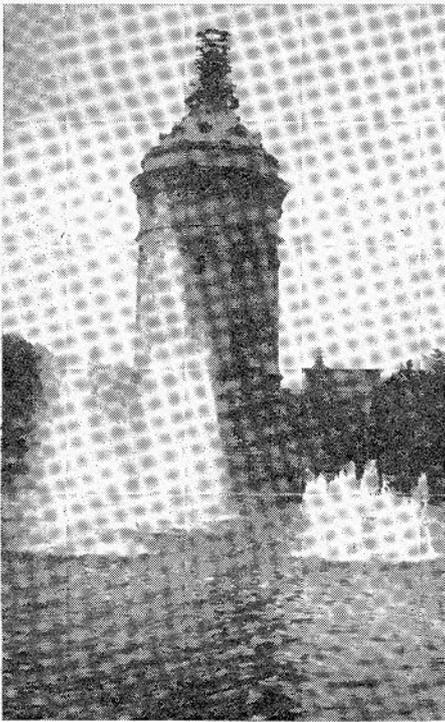
Kürzlich erschien in **Wilna** der sechste Band eines umfangreichen litauischen Wörterbuches. Er umfaßt die Wörter von „klausyti“ (fragen) – bis „kvunkinti“, Die Gründlichkeit der Redaktion wird an einigen Beispielen deutlich. Für das Verb „kresti“ wurden 27 Bedeutungen gefunden, die alle in Satzbeispielen angewendet werden. Kritiker bemängeln, daß für ein Verb wie „kolioti“ (fluchen) gleich sechzehn Beispielsätze geliefert werden. Weiter wurden die Herausgeber wegen der weitgehenden Berücksichtigung der Volkssprache angegriffen, die mit ihren Ausdrücken das reine Litauisch verschmutze.

Im graphischen Gewerbe werden Löhne erhöht

Nach zweitägigen Verhandlungen haben sich die Tarifpartner des graphischen Gewerbes der Bundesrepublik, die Bundesvereinigung der graphischen Verbände und die IG Druck und Papier, über einen Lohntarif geeinigt. Danach wird am 1. September dieses Jahres der tarifliche Wochenecklohn um fünf Prozent auf 153,66 DM und ab 1. September nächsten Jahres um weitere drei Prozent auf 158,05 DM festgesetzt. Ursprünglich waren 10 Prozent gefordert.

Neuer - alter Wasserturm

Mannheims Wahrzeichen wird - etwas stilisiert - bald wieder hergestellt sein. Alle Memelländer, die nach dem Kriege oder in den letzten zehn Jahren anlässlich der Bundestreffen unsere Patenstadt Mannheim besuchten, haben den durch Fliegerbomben teilzerstörten Wasserturm mit seinem in den ersten Nachkriegsjahren erstellten Nottdach in Erinnerung. Wer unsere Patenstadt Mannheim schon vor den Zerstörungen des 2. Weltkrieges kannte, der wird den in den Jahren 1886 bis 1889 von dem Architekten



Die Renovierung hatte Erfolg

Bald fällt das Gerüst auf der Spitze! Zum Bundestreffen strahlt Mannheims Wahrzeichen in neuem Glanz - so schön wie vor dem Kriege
Aufn.: E. Tidecks (siehe Titelbild!)

Gustav Halmhuber erbauten Wasserturm auf dem Titelbild in seiner Vorkriegsform erkennen. Fast so sieht der Wasserturm bald wieder aus. Seit Monaten sind Renovierungsarbeiten im Gange; monatelang war das Gerüst um den Wasserturm auf dem Friedrichsplatz im Herzen der Stadt das äußere Zeichen emsiger, kostspieliger Ausbesserungs- und Wiederaufbauarbeiten; aber nun fällt das Gerüst - zum Teil ist es schon abgebaut -, nun hat unsere Patenstadt bald wieder den schönen Alten Wasserturm. Wenn wir Memelländer am 14. und 15. September zum Bundestreffen anlässlich des Jubiläums „10 Jahre Patenschaft Mannheim-Memel“ nach der Patenstadt Mannheim strömen, wird sich uns der neue Alte Wasserturm wuchtig und schön in seiner ursprünglichen hellgrauen Farbe zeigen. So wie die Bürger unserer Patenstadt Mannheim den Wasserturm als Wahrzeichen ihrer Stadt lieben und verehren, so werden auch wir Memelländer ihm mit Achtung begegnen.

Etiks

Dünenspezialist für die Nehrung

Ein alter Aufforstungsfachmann begann nach dem Kriege mit dem Festlegen des erneut in Bewegung geratenen Nehrungsandes. Es handelt sich um den heute 70-jährigen Daujotas, der in den Jahren 1916 bis 1921 seine ersten Erfahrungen bei der Festlegung der sandigen Böden an der Wol-

ga sammelte. In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg wandte er sich in seine litauische Heimat, wo er die Wälder von Krottingen und Polangen betreute. U. a. wurde er eingesetzt, um Polangen vor der drohenden Versandung zu retten. Als nach dem Kriege die durch Kahlschläge gestörte Nehrungsbepflanzung abermals in Gefahr geriet, holte man Daujotas. Der bewährte Forstmann hat sich zur Ruhe gesetzt, aber der Direktor der Nehrungsförsten Lukoschus ist sein Schüler und führt die Arbeiten in seinem Geiste weiter.

Aussiedler bestätigen, daß auf dem Gebiet der Nehrungsbepflanzung recht gute Arbeit geleistet wird. Die Arbeiten werden auch in diesem Sommer kräftig vorangetrieben. **ki.**

Arbeitsplätze nur gegen Bestechungsgelder

Frau Schumska aus Memel erfuhr, daß die Baltische Werft auch Frauen einstelle. Sie wandte sich an ihren russischen Landsmann Kuleschow, der Abteilungsleiter der Werft war. Er machte ihr keine feste Zusage, so daß sie ihn mehrfach aufsuchen und bitten mußte. Dabei brachte sie auch ihre Nachbarin Simon mit, die ebenfalls an einer Anstellung interessiert war. Kuleschow nahm von den Frauen Bestechungsgelder und Schnaps an, dachte aber nicht daran, ihnen zur Anstellung zu verhelfen. Die erbitterten Frauen zeigten ihn an, und Kuleschow wurde laut „Tiesa“ vom Gericht verurteilt. Schamhaft wird verschwiegen, wie hoch seine Strafe war, denn - natürlich - ein litauisches Gericht kann ja einem russischen Funktionär nicht wehtun. Sicher kam er mit einer Verwarnung weg.

In der gleichen Meldung der „Tiesa“ ist von zwei Litauern die Rede, die im Bau-trust und auf dem Arbeitsamt beschäftigt waren und sich gleichfalls für die Beschaffung von Arbeitsplätzen bestechen ließen. Sie heißen Gintautas und Augenas, nahmen wie Kuleschow Schnaps und Geld an und wurden - hier ist die Zeitung ganz deutlich - zu neun und acht Jahren Freiheitsverlust verurteilt. **ki.**

Billige Fertighäuser

Im Memeler Lager für Baumaterialien werden gegenwärtig Fertighäuser mit drei Zimmern und Zentralheizung angeboten, die nur 1500-1600 Rubel (6750-7200 DM) kosten. Die Standardausführung sieht eine komplette Einrichtung mit Schieferdach und verglasten Fenstern vor. Über die Größe der Häuser, die wahrscheinlich aus Holz hergestellt sind, wird nichts gesagt. **ki.**



Frau Marie Baron, geb. Peterait, jetzt wohnhaft Dortmund, am Bentenskamp 4, früher wohnhaft in Peteraten, Kr. Heydekrug, zu ihrem 92. Geburtstag am 8. September. Ihr Leben war harte Arbeit, Kummer und Sorgen. Den letzten Krieg erlebte sie mitten in der Front, da sie sich auch von ihrer Heimat nicht trennen wollte. Nachdem ihr alles genommen wurde, bemühte sie sich um die Ausreise zu ihrem Sohn nach Dortmund. Als derzeit 88jährige erwirkte sie die Ausreise. Heute fühlt sie sich recht wohl und ist noch geistig sehr rege. Sie liest die Tageszeitung noch ohne Brille, und verfolgt die Geschehnisse der heutigen Zeit mit großer Aufmerksamkeit. Die Dortmunder Gruppe wünscht ihr alles Liebe und Gute für ihr weiteres Leben. Wir schließen uns diesen Wünschen an.

Frau Amanda Bezien aus Heydekrug, jetzt W.-Eiberfeld, Holzerstr. 4, zum 86. Geburtstag am 1. September, den sie in geistiger und körperlicher Frische im Kreise ihrer Kinder und Enkel verleben konnte. Sie ist

am politischen Geschehen und an allen Nachrichten aus der alten Heimat sehr interessiert, und wartet immer sehnsüchtig auf das nächste „Dampfbboot“. Alle Verwandte und Bekannte wünschen gute Gesundheit für das neue Lebensjahr. Wir wünschen ihr noch viele Jahre im Kreise ihrer Lieben.

Frau Anna Niemann, geb. Büttner, Ehefrau des vor 1 1/2 Jahren verstorbenen Kantor und Hauptlehrer Alfred Niemann aus Ruß, Kr. Heydekrug, begeht am 7. September im Kreise ihrer Kinder, Großkinder und Urgroßkinder bei körperlicher und geistiger Frische ihren 85. Geburtstag. Die Jubilarin wohnt in Hannover Bothfeld, Böckerstr. 3, bei ihr wohnt ihre 80jährige Schwester Margarete Büttner aus Ruß, beide Damen sind eifrige Leserin des Memeler Dampfbbootes.

Frau Edda Siebert, geb. Wegely, zu ihrem 80. Geburtstag, den sie am 11. August vollenden konnte. Als Gattin des verstorbenen Buchdruckereibesetzers Kurt Siebert, Memel, Libauer Straße verbanden sie Jahrzehnte mit dem großen Verwandten und Freundeskreis in der alten Memelstadt - bis zur letzten Flucht. Ein erfülltes Leben



mit seinen Höhen und Tiefen an Freud und Leid - ihre einzige Tochter Erika starb in China. Frau Siebert verbringt ihren Lebensabend in der Nähe ihres einzigen Sohnes und seiner Familie im Heim eines Enkels in 2406 Stockelsdorf ü. Lübeck, Hof Mori. Sie erfreut sich einer stattlichen Zahl Enkel und Urenkel - das Bild zeigt sie mit Urenkelin Katja. - Wir wünschen auch für den weiteren Lebensabend beste Gesundheit und alles Gute!

Frau Berta Pleikis aus Memel-Bommels-vitte 29, jetzt 3041 Neuenkirchen, Frielinger Str. 29, zu ihrem 75. Geburtstag am 1. September. Unsere herzlichsten Glückwünsche und alles Gute noch nachträglich.

David Grigoleit jetzt 4458 Neuenhaus, Seifendamm 31, zum 75. Geburtstag am 16. September. Er gedenkt mit seiner Frau aller Landsleute im Kreis Heydekrug und besonders derer auf der Ramutter Kolchose, mit welchen sie bis 1958 Freud und Leid geteilt haben. Wir senden ihm unsere besten Glück- und Segenswünsche.

Bernhard Guhra zu seinem 78. Geburtstag am 11. September sowie seiner Gattin Martha Guhra, geb. Jakuttis, zu ihrem 70. Geburtstag am 19. September. Früher wohnhaft in Memel-Schmelz, Mühlenstr. 56 c, jetzt Reddinghausen-Süd, Weißestr. 16. Es gratulieren 5 Kinder, 15 Enkel und 1 Urenkel. Auch wir wünschen alles Gute und noch viele gemeinsame Jahre.

Picknick mit Roter Grütze

EINE BALTISCHE ERINNERUNG VON DR. BERTRAM

Da waren wir einmal an zehn recht kopfreiche Familien, nebst der dazu gehörigen Jugend, mit Sack und Pack nach Tischer gefahren, um „die schöne Naduhr mit einem fetten Galbsbraten zu genießen“, wie der Sachse Meier sagte, den wir nie unterließen zu fragen, ob er sich mit einem harten oder weichen ei schreibet!

Die Fahrt war anfangs gemeinsam begonnen, aber da die Staubwolken der Voranfahrenden bald unenträglich wurden, so reckte sich der Weg zuletzt auf einige Werst. Als ich noch über den schrecklichen Weg im Stadtpatrimonium wettete, hörte ich, daß der Magistrat sie seit Erschaffung der Stadt dem lieben Gott überlassen habe! – Wie? Estland, soweit der Adel herrscht, hat Chausseen, und Reval, soweit der Bürger herrscht, blieb in dieser Hinsicht tausend Jahre zurück? – Aber das ist schon lange her, vielleicht ist es jetzt besser. –

Endlich fand sich die ganze Gesellschaft wieder beisammen, und es war herz- und magenstärkend, als es hieß: Und jetzt zu Tische! Von wirklichen Tischen war keine Rede, sie hätten sich im Grünen ja lächerlich gemacht. Da ist die Mutter Erde der feste Tisch, und man liegt zu Tisch gleich den alten Römern.

Aus allen Equipagen schleppte man Speiskörbe herbei, und jeder freute sich über ihren Umfang und die sorgfältige Verpackung in blendend weiße Servietten.

„Brüder, lagert Euch im Kreise!“ wurde sogleich intoniert, und ein Spaßvogel änderte den folgenden Vers in: „Esset nach der Väter Weise.“

Das fand allgemein Beifall, und man lagerte sich in weiches Moos und auf weichen, trockenen Rasen in den Schatten von Eichen und Birken.

Die Frau wortführende Bürgermeisterin öffnete zuerst ihren Speisepaude und sprach mit einnehmendem Lächeln: „Ich hatte gestern große Wäsche und habe daher als Anteil zum Picknick eine große Schüssel Rotgericht mitgebracht. Carluscha, lauf recht zu Maddy und bestelle ein paar Botelljen süßen Schmant; Streuzucker habe ich eine große Tüte voll in meinem Ridicul.“

Rotgericht, auch „Rote Grütze“ oder „Kissell“ genannt, ist ein rund um das ganze Ostseebecken wohlbekanntes und, wenn man will, recht beliebtes Dessertgericht. Und was könnte man nicht alles essen mit Hilfe von Schmant und Zucker! Es ist eine Art Stärklükleister, so lange es warm ist, und ein Gallert, wenn erkaltet. Die Farbe rührt her von der karminroten Kranichs- oder Krahnbeere (Kluckwa), dazu legt man noch Zitronenschale, Kanel und serviert es kalt in architektonischen Formen. Es schmeckt wunderbar und hat eigentlich keinen anderen Fehler, als daß es spottwohlfeil und daher aufs Gelindeste gesagt, etwas alltäglich geworden ist. – Es wird im letzten Moment aus Verzweiflung gemacht, wenn ein Gast plötzlich kurz vor Tisch erscheint.

Daher wurde die Ansprache der Frau Wortführenden etwas kühl aufgenommen, und es kam mir so vor, als ob alle Damen teils rot, teils blaß wurden. Sie schämten sich gewiß über die Knauserei der Frau Bürgermeisterin.

Die rasche Frau Ratsverwandtin, eine muntere Seele, faßte sich zuerst, lachte und sagte: „Nun, da werden wir an Rotgericht heute nicht zu kurz kommen, ich habe den nämlichen Einfall gehabt.“

Und damit deckte sie eine sehr ansehnliche Schüssel auf. Die Damen schwiegen – die Herren sagten „Ah!“

Zu gleicher Zeit zog eine dunkle Wolke an der Sonne vorüber, und jenseits des Golfes, in Finnland, donnerte es leise; ein schwüles Gefühl lagerte sich auf die ganze Gesellschaft. Es schien, als ob alles Vergnügen zu Wasser werden sollte. Unbestimmte Ahnungen erwarteten.

„Nun, heraus mit dem Braten!“ rief ein jovialer Mann, Herr Konsulent Gonsior, den man aber hartnäckig Konnschuh rannte. – „Wer hat Gemüse? Wild? Fische? Zuerst gebt einen Hering! Eine jebratene Jans wäre auch eine jute Jabe Jottes!“

Niemand antwortete.

Supperdent Blümchen fragte seine Frau milde und salbungsvoll: „Und du, mein Kind, was hast du denn mitgebracht?“

„Rotgericht“, sagte sie eiskalt. – „Hm, hm! Also drei Schüsseln dieser allerdings milden Speise!“

„Lina! was hast du“ fragte der barsche Oberlandgerichtsapellationsassessor. „Härsst du nicht? Ich appelliere!“

„Rotgericht!“ gestand Lina mit niedergeschlagenen Augen.

„Kreuzdonner und Hagel!“ brach Kapitän Sundmann los, „vier Schüsseln Rotgericht! – Wer hat Killos! gebt einen Schnaps, Brot!“

„Braten her, Braten her, oder ich fall um, bei der Nacht!“ sang Herr Röhrs, ein Handlungsbevollmächtigter, der das damals funkelneue Kommerzlied von Studenten aufgeschnappt hatte.

Eine unruhige Bewegung entstand unter den Damen; sie berieten miteinander und gestanden halb lachend, halb weinend, daß es wie verhext sei; jede hatte Rotgericht gebracht!

„Zehn Schüsseln Rotgericht!“ donnerte der Seebär, „daß Du die Kränke kriegst! Zehn Gesetze Mosis sind nichts dagegen!“ – Seine Frau winkte zur Seite und sagte ihm: „Der Supperdent hört!“

Plötzlich verwandelte sich die Szene. Tante Natalie oder Taalchen, eine meiner naiven Tanten, sagte triumphierend: „Ich habe kein Rotgericht mitgebracht!“

„Gott sei Dank“, rief alles – „und was haben Sie?“

„Eine Kiste mit Apfelsinen!“

Nun brach aber ein homerisches Gelächter aus. Röhrs wälzte sich im Grase und zappelte mit seinen beiden Spazierhölzern in der Luft. – Jeder machte nun Vorschläge:

„Wir fangen alle mit Rotgericht an, dann ißt man Apfelsinen, dann wieder Rotgericht und nochmals Apfelsinen zur Abwechslung – dann –“

„Ich protestiere“, sagte der Stadtphysikus, „das könnte fürchterliche unberechenbare Folgen haben!“

Nun würde das Lachen noch ärger.

„Herr Jehs! Herr Röhrs hat den Lachkrampf!“ rief eine mitleidige alterhafte Demoiselle. Seine fünf Kameraden, Kochs junge Leute, sprangen ihm zu Hilfe und brachten ihn bei Seite.

Und wie hätte das alles noch geendet, wenn nicht meine Tanten aus der Langstraße mit gewesen wären? „Seid ganz geruhig“, sagten sie, „Ihr sollt alle satt werden. Maddy, fix! alle Kessel auf Feuer! Wir sind in 30 Minuten zurück!“ Sie setzten sich auf eine große Liniendroschke, und ich mußte mit als Reisemarschall. Wir fuhren rasch aufs ganz nahe Gut, und in einer halben Stunde kamen wir zurück mit einem Sack voll Mandelkartoffeln, einer Heringsfastage, einem Butterwitsik, zwei viereckigen Flaschen Kümmel, einem bräunigen Schinken, sechzig Eiern und gemahlenem Kaffee und Zucker eine ganze Mitz voll!

Die Herren brauten Punsch und Grog, und es wurde ein Pfännchen in Riesengröße bereitet; ein Gericht, aus Schinken, Herings, Kartoffeln, feingehackt und mit saurem Schmant überströmt und dann in einem Backofen geschoben, als Réverski Forsschmakk bis tief nach Rußland hinein beliebt und berühmt. Alle wurden satt, und die Damen schworen bei ihrer „Taille“, von nun an bei jedem Picknick die Rollen erst zu verteilen.

So humorvoll sind alle 25 Kapitel der „Baltischen Skizzen“ von Dr. Bertram (Pseudonym für Dr. Georg Julius v. Schultz), die im Harry v. Hofmann Verlag, Hamburg-Hamm (für 14,80 DM) jetzt in der 5. Auflage vorliegen. Die vorstehende Probe ist übrigens nur ein Teil des Kapitels „Meine Tanten“.



Jonas und die Hymne

Ein Bauer aus Pogegen kommt auf seinem Hof an dem großen Misthaufen vorbei, den der litauische Knecht Jonas gerade auf den Wagen lädt. Jonas ist guter Laune und singt. Dagegen hätte der Wirt an sich nichts einzuwenden, aber als kernigem Deutschen geht es ihm gegen den Strich, daß Jonas gerade die litauische Nationalhymne singt, die als Sinnbild litauischer Gewaltherrschaft im Memelland nicht besonders beliebt ist. Er schimpft Jonas aus und verbietet ihm, von seiner Tewiene muse zu singen.

Drei Tage später erhält unser Bauer eine Vorladung zur Politischen Polizei. Donnerwetter! Jonas hat sich gerächt! Die dumme Hymne! Mit gemischten Gefühlen macht er sich auf den Weg, und wirklich muß er sich von den Geheimpolizisten wüst beschimpfen lassen. Eine empfindliche Strafe scheint unausbleiblich. Da hat er einen Einfall!

Er knallt mit der Faust auf den Tisch, daß die Beamten vor Schreck verstummen. „Eine Hymne – ist das nicht etwas Heiliges? Darf so ein Kerl eine Hymne beim Mistladen singen? Darf er dabei noch die Mütze auf dem Kopf behalten? Muß man so einen Unfug verbieten oder nicht?“

Eine Viertelstunde sitzt unser Bauer zufrieden bei Biallas und begießt den guten Ausgang mit einigen Meschkinnis. Angriff ist die beste Verteidigung! ef.

Unbeeindruckt

Wie gut ist es, wenn ein Mädchen ordentlich die Hauswirtschaft erlernt! – Johanna hatte dazu Gelegenheit, doch machte sie ihre Arbeiten oft sehr flüchtig. Einmal wurde sie wieder von der Hausfrau getadelt: „Johanna, wie sieht das Zimmer aus! Bohnerbesen und Staubtuch hast du geschont, und nennst du das etwa den Frühstückstisch decken? – Mir tut dein Bräutigam leid, der eine so maßlos unordentliche Frau bekommt!“ Bei den letzten Worten erhellte sich Johannas bis dahin recht bedröpftes Gesicht, und sie schrie strahlend los: „Ach je, gnädige Frau, und der freit sich all so doll!“

Argumente

Etwas nüchtern war ein Alter, der zum Pfarrer kam, um das Aufgebot zu bestellen. Der geistliche Herr war verwundert darüber und fragte ihn offen: „Aber liebes Mannche, warum wollen Sie auf ihre alten Tage noch heiraten?“ Da meinte der Alte treuherzig: „Ja, Herr Pfarrer, ich hab mir das auch lang überlegt, aber“ – er kratzt sich verlegen den Kopf – „wer kocht Essen, wer flickt Bixen, mit wem schabberst?“

„Ännchen“ kommt nach Mannheim!

In Mannheim weht der Wind unserer Patenstadt auch durch die Reihen unserer dort lebenden memelländischen Landsleute, denn nun heißt es wieder: „Mannem vorne!“

Vom dortigen AdM-Vorstand wurde uns mitgeteilt, daß die Bemühungen der Memel-



landgruppe um die Aufführung des Schauspiels „Ännchen von Tharau“ durch die ostdeutsche Laienspielgruppe Gelsenkirchen von Erfolg gekrönt worden sind. „Ännchen von Tharau“ wird uns zum Bundestreffen als besonderer Leckerbissen serviert werden.

Wenn auch einzelne Engpässe und Hindernisse noch zu überwinden sind, „Ännchen von Tharau“ ist in das Programm eingebaut worden und die Aufführung findet am Sonntagnachmittag im Städtischen Rosengarten statt. Welcher Memelländer wird sich diese seltene Gelegenheit zum Besuch des Schauspiels am 15. September in un-

serer Patenstadt Mannheim entgehen lassen, das von Landsleuten für Landsleute gespielt wird!

Die Laienspielgruppe Gelsenkirchen unter unserem jungen Landmann Artur Roeschies-Coadjuthen hat in den letzten 5 Jahren fünf große und zwei kleine Stücke aufgeführt – und das Schauspiel „Ännchen von Tharau“ ist ihr „bestes Stück“. Artur Roeschies weiß den großen Erfolg selbst nicht richtig zu klären. Wir meinen, daß dieses spezielle Heimatstück darum so gut bei un-

seren Menschen ankommt, weil Artur Roeschies bei der Rollenbesetzung eine besonders glückliche Auswahl traf – und so sicher Regie führt.

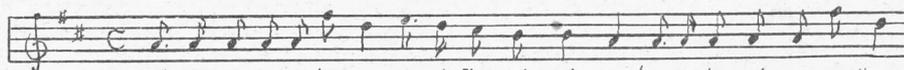
Die einleitenden Worte zu dem Schauspiel „Ännchen von Tharau“ wird Pastor Gustav Butkewitsch sprechen.

Wir wünschen der ostdeutschen Laienspielgruppe Gelsenkirchen auch in unserer Patenstadt Mannheim für das Schauspiel um den Memeler Dichter Simon Dach den Großen Erfolg.



Heute ein Ausflug zum Carolersee!

Wo der Carolersee liegt? Im Memelland eure Vornamen nacheinander eingesetzt nicht, vielleicht im Kinderland? Vergeßt werden!
nicht, daß im Text des Liedes statt „Grete“



Drü-ben am Ca-ro-ler-see, wo die Fisch-lein sprin-gen, freu-et sich mein gan-zes Herz,



vol-ler Lust und Sin-gen. Hol-la, hol-la, wir sind hier; die Gre-te, die Gre-te, die fol-get mir.

Drüben am Carolersee,
wo die Fischlein springen,
freuet sich mein ganzes Herz
voller Lust und Singen.
Holla, holla, wir sind hier,
die Grete, die Grete,
die folget mir.

Die Kinder gehen links im Kreis herum,
eins geht außen in Gegenrichtung.

Das äußere Kind schlägt ein Kind aus dem Kreis an, das ihm nun außerhalb des Kreises folgt. Bei jeder Wiederholung wird ein weiteres Kind aus dem Kreis geholt, bis schließlich eine lange Kette um den Kreis herumgeht.

Auf dem M.D.-Bücherbrett

„Baltische Skizzen“

Ein Klassiker baltischen Humors ist der Arzt Julius von Schultz aus Reval, der unter dem Pseudonym **Dr. Bertram** die „Baltischen Skizzen“ vor etwa hundert Jahren veröffentlichte. Ein Klassiker – die Behauptung ist nicht übertrieben; denn die „Skizzen“ sind 1962 wieder einmal erschienen, und sie sind unverändert frisch und lesenswert geblieben. Von seiner Geburt auf hoher See über die Kinderjahre im Hause der Großeltern bis zu den Schüler- und Studentenjahren in Reval und Dorpat zeichnet der Verfasser ein echtes Bild baltischen Lebens aus dem alten Estland. Mit spitzer Feder, das will heißen mit einem guten Schuß Selbstironie, wird die deutsche Oberschicht auf das Korn genommen. Der Pfarrer, der kurz vor der Predigt einen alten Ritterhelm aufsetzt und nicht mehr vom Kopf bekommt, der Schüler, der durch die Türfüllung ins Klassenzimmer fliegt, der Student, der in seiner Bodenkammer eine ausgewachsene Kuh findet – es gibt hundert solcher urkomischen Situationen, und man kommt aus dem Lachen nicht heraus. Die heiteren Erzählungen sind erschienen im Harry v. Hofmann Verlag, Hamburg-Hamm, in Leinen gebunden und kosten bei 222 Seiten 14,80 DM. **K.**

„Erzählgut der Kurischen Nehrung“

Wanda Nimitz-Wendlandt, eine Rossitterin, hat in der Reihe des Archivs für Volkskunde-Schriften in Marburg einen fast 200 Seiten starken Band mit Märchen, Sagen, Lüggengeschichten, Schwänken und Volkserzählungen in plattdeutscher Sprache

herausgegeben. 120 Einzelbeiträge, zumeist den Eltern nacherzählt, geben einen guten Querschnitt durch das Volksgut der südlichen Nehrung, und es wäre gewiß eine reizvolle Aufgabe, anhand dieser Arbeit von Fall zu Fall zu untersuchen, welche der Sagen auch im nördlichen Nehrungsteil vorkommen, welche Varianten es hier gibt usw.

Was die Verfasserin in der Einführung sagt, muß mit großen Vorbehalten betrachtet werden. Die Erscheinung, daß ab Rossitten Plattdeutsch, ab Nidden aber Kurisch gesprochen wurde, läßt sich wohl kaum daraus herleiten, daß in der Ordenszeit die Nehrung nur bis Rossitten erobert wurde. Nachdem Memel von Riga aus gegründet worden war, wurde sehr schnell die Landverbindung zum Samland hergestellt, die auch nur einige Jahrzehnte hindurch dann und wann durch heidnische Stämme gefährdet und unterbrochen wurde. Ein Irrtum ist es auch, daß nur die nördliche Nehrung kurische Ortsnamen aufweise. Von Schwentlund über Rossitten mit dem Walgum-Berg bis Predin und Pillkopen gibt es auch im südlichen Teil genügend Zeichen für eine einheitliche kurische Besiedlung der Nehrung. Gleichfalls nicht unwidersprochen kann die Behauptung bleiben, daß es im nördlichen Teil der Nehrung fast nur Namen mit -ies, -eit, und -at gab. Unter den häufigsten Nehrungsamen befinden sich in den nördlichen Dörfern Pietsch, Redweik, Resas, Sakuth, Schillbach, Englin, Gutowski, Fröse usw. Fast rein hatte sich die kurische Bevölkerung nur auf einer Sprachinsel mit den Orten Nidden, Perwelk und Preil erhalten.

Die Verfasserin gesteht, daß sie nur einige kurische Brocken beherrscht, behauptet aber gleichzeitig, das kurische Erzählgut, soweit es ins Plattdeutsche hineinwirke, berücksichtigt zu haben, und urteilt dann, das plattdeutsche Erzählgut sei lebensvoller und farbenkräftiger – ein

Urteil, das sich wohl erst beim Vorliegen von genügend Vergleichsmaterial fällen ließe. Auf alle Fälle hätte im Rahmen dieses Buches auf die Veröffentlichungen von Henry Fuchs-Nidden (im „Grenzgarten“) zurückgegriffen werden müssen, dessen Niddener Volksgutsammlung die vorliegende Publikation nicht nur ergänzt, sondern auch vertieft hätte.

Eine kleine Anmerkung noch zur Schreibung des Plattdeutschen. Der dumpe a-Laut in Vater = Vater, der bei uns so häufig ist, wird nach o hin ausgelautet und klingt dann mit a aus. Phonetisch müßte man also Voader und nicht Vaoder schreiben!

Das sind einige notwendige Bemerkungen zu einem in seinem Reichtum prächtigen Volkskunde-band. Die Volkssprache ist – wenn man berücksichtigt, daß die Verfasserin erst jetzt das aufgezeichnet hat, was sie in der Jugend hörte – in ihrer Schlichtheit und Bildhaftigkeit gut getroffen. Die Stilmittel der Volkssprache – Wiederholung, Übertreibung, wörtliche Rede – kommen gut zum Ausdruck. Nicht ganz richtig ist vielleicht der zu häufige Gebrauch des Imperfekts, der durch Präsens und höchstens noch Perfekt ersetzt wird. Ein Wörterverzeichnis von 17 Seiten bringt die Übersetzung der plattdeutschen Ausdrücke, wobei der Memelländer die Abweichungen des Rossiter Platt zu seinen eigenen plattdeutschen Formen verfolgen kann.

Diese Erzählungen gehören nicht in den Bücher-schrank; sie wollen vorgelesen werden! Das ist ein Buch für unsere Gruppen, ein Buch für Omas, die ihre Enkel um sich scharen wollen. Sie werden erleben, daß man sich rasch in den Text einliest und daß sich auch Kinder rasch einhören, besonders wenn man langsam erzählt und dabei erläutert. Dann werden die Geschichten ihre Wirkung wie eh und je haben!

Erschienen bei N. G. Elwert Verlag, Marburg (Lahn), broschiert nur 8 DM! **K.**

Aus den Memellandgruppen

Alle ehemaligen Lehrer und Schüler der „Auguste-Viktoria-Schule“ und des „Luisengymnasiums“ zu MEMEL treffen sich im Frühjahr des Jahres 1964 wieder in Hannover.

Dieses war der Wunsch der Mehrheit aller Teilnehmer der letzten, so erfolgreichen Zusammenkunft vor zwei Jahren in Hannover. Der Ausrichter des Treffens 1964 bittet um weitestgehende Unterstützung in der Form, daß alle Ehemaligen der beiden höheren Lehranstalten bis zum 1. 12. 1963 ihre genaue Anschrift mittels einer Postkarte an Dr. Konrad Mordass, Hannover-Buchholz, Leibl-Straße 33 mitteilen. Dieses ist zur Vervollständigung und Berichtigung der Karte erforderlich.

Da nicht alle in den Besitz der Heimatzeitungen gelangen, ist es notwendig allen Außenstehenden dieses angesprochenen Kreises den Text der Bekanntmachung zu vermitteln. Die genaue Terminangabe wird jedem erfaßten Ehemaligen zu Beginn des Jahres 1964 mitgeteilt.

Mädels und Jungens für den Chor gesucht

Der LO-Chor in der Patenstadt Mannheim – der zur Hälfte aus AdM-Mitgliedern besteht – möchte zusätzlich noch eine Oberstimme schaffen. Mädels und Jungens der Memellandgruppe Mannheim und Umgebung, die gerne unserem Chor unter Erich Wietstock angehören möchten, melden sich bitte bei **Hugo Schrader, Mannheim, Keplerstraße 27.**

Heimatabend in Hannover

Die Memellandgruppe Hannover und Umgebung hatte am 17. August eine überaus zahlreiche Beteiligung ihres Heimatabends zu verzeichnen.

Der 1. Vorsitzende, Richard Kollerker konnte bei der Eröffnung des Abends vor allem den Geschäftsführer der AdM Oldenburg, Herbert Görke, begrüßen; außerdem Familie Schulz aus Alzey (Rheinhesen), welche es sich nicht nehmen ließ, auf der Durchreise in Hannover ihre alten Landsleute zu treffen.

Nach einem Heimatgedicht „Was ist meine Heimat“ zur Einleitung gesprochen von Gerda Gerlach, begann Herbert Görke mit seinen Lichtbildervorträgen: „Von Nimmersatt über Memel nach Heydekrug“ und „Von Oldenburg über Hannover zum Heimattreffen in unserer Patenstadt Mannheim“. Die von den Landsleuten mit Spannung erwarteten Vorträge wurden begeistert aufgenommen, wenn auch bei den alten Heimatbildern viele wehmütige Erinnerungen wach wurden. Interessant war bei der „Reise in die alte Heimat“ die Gegenüberstellung von **damals und heute.** Gar viele

Plätze und Straßen unserer alten Memelstadt haben ein völlig neues Gesicht bekommen oder sind ganz verschwunden, so daß man sich nicht zu rechtfinden kann. Aber auch dort muß das Leben weitergehen; es leben noch etwa 10 000 Landsleute in der alten Heimat und es ist das Ziel der AdM, mit ihnen Verbindung zu halten und ihnen bei der Ausreise behilflich zu sein.

Nach kurzer Pause folgte der Vortrag „Von Oldenburg über Hannover zum Heimattreffen in unsere Patenstadt Mannheim“. Hier überraschte zu Beginn die Ähnlichkeit der Umgebung Oldenburgs mit unserer alten Heimat. Manch schöne Waldwege oder Birkenwege durch die Heide zu verschwiegenen Waldseen, die Weite der wogenden Felder, das Meer, Strand und Dünen hätten ebenso gut im Seebad Försterlei, an der Holländischen Müitze oder auf der Heide am Kollater See sein können. – Auf der „Weiterreise“ sahen wir schöne und charakteristische Ansichten der alten Residenzstadt Hannover und landeten dann in unserer Patenstadt Mannheim. Der Wasserturm und der Rosengarten sind die ersten Wahrzeichen; im Mozartsaal, im Musensaal usw. des Städtischen Rosengartens finden die Bundestreffen der Memelländer statt. Wir sahen viele Aufnahmen der früheren Bundestreffen, aber auch viele Sehenswürdigkeiten der Stadt Mannheim. In diesem Jahr, am 14. u. 15. September, wird es etwas ganz Besonderes sein; begehen wir doch das Jubiläum des 10jährigen Bestehens der nach dem Kriege wieder erneuerten Patenschaft. Und es ergeht die Mahnung an die Landsleute: bringt die Opfer an Zeit, Geld oder Bequemlichkeit und kommt nach Mannheim! „Was können wir denn sonst noch für unsere Liebe, unvergessene alte Heimat tun als beweisen, daß wir sie nicht vergessen haben und nicht vergessen wollen“, schließt G. Grentz seinen Aufruf „Auf nach Mannheim“ im Memeler Dampfboot vom 20. 8. – Mit herzlichem Beifall dankte die Heimatrunde dem Vortragenden Herbert Görke für seine schönen Lichtbilder.

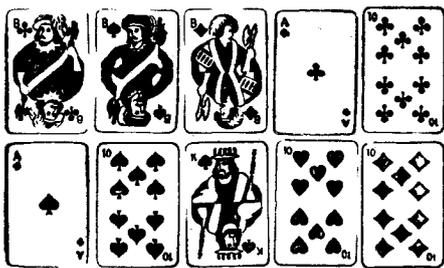
Nachdem der 1. Vorsitzende den ersten Teil des Heimatabends mit Dankesworten an Herbert Görke und einigen Hinweisen zur Fahrt nach Mannheim geschlossen hatte, vereinten Unterhaltung und Tanz die Landsleute vergnügt „bis zur Polizeistunde“!

G. G.

Die Skatrunde

SK 19/63 Seltener Spielausgang

Bei einem Vorrundenspiel um die deutsche Klubmeisterschaft erhielt ein Turnierteilnehmer in Hinterhand folgende Karten:



Hinterhand reizt bis 59, die Mittelhand hält, denn Mittelhand hat einen unverlierbaren Nullouvert aus der Hand. Bei 60 gereizt paßt Mittelhand. Hinterhand sagt Grand aus der Hand mit obigen Karten an. Der Kartensitz der Gegenspieler ließ dem Alleinspieler keine Chance. Hinterhand verlor sein Spiel mit 65 Augen. Haben die Gegenspieler so gut gespielt, daß er nicht gewinnen konnte, oder hat er sich den Verlust des Spieles selbst zuzuschreiben?

Wie war der Kartensitz, wie der Spielverlauf? Auflösung in der nächsten Nummer.

*

Doktorfragen für die Skatrunde

Skatstreitfall

Anfrage: Der Alleinspieler erhält das Spiel bei 36. Bei Skataufnahme wirft er Pik-As auf den Tisch mit dem Bemerkten: „Das finde ich zum Nullouvert“. Nach einiger Zeit folgt dann der Kreuz Bube. Da er nach seiner Ansicht kein Spiel gewinnen konnte, erklärte er: „Schreiben Sie das Spiel als verloren an!“ Das geschah auch, und zwar mit 92 Punkten (verlorenes Nullouvert). Nach einigen weiteren Spielen sieht der Alleinspieler

die Spielliste ein und beanstandet die Eintragung von 92 Minuspunkten, er ist der Meinung, daß ihm nur 72 Minuspunkte (Kreuz mit einem, Schneider, verloren) angeschrieben werden durften. Was ist hier richtig?

Entscheid: Dem Alleinspieler dürfen nur 72 Minuspunkte abgeschrieben werden.

Begründung: In dem vorliegenden Streitfall handelt es sich um eine Spielabkürzung. Der Alleinspieler kann sofort oder nach dem ersten Stich sein Spiel verloren geben. Das Spiel gilt dann als mindestens dem Reizwert entsprechend verloren, d. h. wenn der Reizwert einem Spiel entspricht. Es waren 36 gereizt, der Alleinspieler führte den Kreuz-Buben. Er kann sich daher mit einem Kreuzspiel mit einem, Schneider, strecken. Dies hätte der Listenführer als Mitspieler wissen müssen. Wird nun dieser Eintragungsfehler nach 3 oder noch mehr weiteren Spielen erst entdeckt, dann muß die Eintragung unbedingt geändert werden, denn unrichtige Eintragungen können niemals Gültigkeit behalten. Es ist immer gut, wenn der Listenführer vor jeder Eintragung ansagt, was er dem Spieler gut – oder abschreiben will. Aber auch der Spieler sollte sich nach jedem Spiel davon überzeugen, ob die Eintragung ihre Richtigkeit hat, denn Irren ist auch für den vielbeschäftigten Listenführer möglich.

*

Auflösung SK 18/63

Einem Verlust des Spieles konnte der Alleinspieler durch den sehr ungünstigen Kartensitz nicht entgehen. Aber gegen Schneider und Schwarz mußte er sich zur Wehr setzen. Ein guter Turnierspieler wäre dieser Schneider- und Schwarz-Falle entgangen.

Hier der Kartensitz: Vorhand: Kreuz 9, 7, Pik König, Dame, Bube, 9, 8, 7, Herz 8, 7 (Nullouvert aus der Hand 59). Im Skat: Pik 10 und Karo 10. – Hinterhand: Kartenrest.

Spielverlauf: 1. Stich: Pik König, Pik As, Karo Bube. 2. Stich: Karo König, Pik Bube, Karo As. 3. Stich: Pik Dame, Kreuz 8, Herz Dame. Hier hätte Mittelhand einstecken müssen. 4. Stich: Pik 9, Herz 9, Kreuz König. 5. Stich: Pik 8, Herz König, Kreuz Dame. 6. Stich: Pik 7, Herz Bube, Kreuz Bube. 7. bis 10. Stich gehören Hinterhand.

Somit verliert Mittelhand mit vier Assen und vier Zehnen nicht nur sein Spiel, sondern wird sogar Schneider und Schwarz.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Celle: Das Jahreshaupttreffen der Gruppe Celle ist auf Sonnabend, den 28. September 1963 verlegt worden. Das Treffen findet in der „Blühenden Schifffahrt“ statt und beginnt um 18.00 Uhr. Tagesordnung: Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes, Bericht vom Bundestreffen in Mannheim, Verschiedenes. Alle Landsleute werden gebeten an diesem wichtigen Treffen teilzunehmen.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb.), Ostlandstr. 14, Tel. 8 31 70. Schriftleitung: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kutschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 66075, Postcheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM, zuzügl. 18 Dpf. Zustellgebühr.

Schon 3 Generationen beziehen

fertige Betten

auch KARO-STEP, Inlette, Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Bettfedern in jeder Preislage, auch handgeschliss., direkt v. d. Fadrirma

BLAHUT 8492 Furth i. Wald

Marienstraße 45

Bettenkauf ist Vertrauenssache!
Ausführliches Angebot kostenlos.

Doris Reichmann-Schule

Staatl. anerkt. Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen 2^{1/2}jährige Ausbildung zur

staatl. gepr. Gymnastiklehrerin

Gymnastik – Bewegungsgestaltung – Rhythmik – pflegerische Gymnastik – Sport

Semesterbeginn: Wintersemester: Oktober Sommersemester: April

Prosp. u. Auskunft: Hannover, Hammersteinstr. 3, Ruf 66 49 94

Suche möbli. Zimmer

bei memell. Familie in Schleswig-Holstein, mögl. Nähe Hamburg.

Angebote sind zu richten an Emil Schapal, 5232 Flammersfeld ü. Altenkirchen (Westerw.), Rheinstr. 41, früher Medischkehenen.

Matjes-

Salzfetheringe! Neuer Fang!

4,5 kg-Probeds. 6,25; Bahneim. ca. 110 Stck. 16,95; 1/8 To ca. 135 Stck. 21,45; 1/4 To. ca. 34 kg 36,75; echte Schotten, mildgesalzen, 8 Ltr. 40/45 Stck. 18,25; 4 Ltr. 9,75 ab Ernst Napp, Abtl. 352, Hamburg 19.

Wo fehlt eine?

Schreibmaschinen-Großangebot. Neueste Modelle. Garantie. Kundendienst. Kleine Raten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Stets preisgünstige Sonderposten. Fordern Sie Katalog h 144 gr.

Deutschlands größtes Büromaschinenhaus
NÖTHEL
GÖTTINGEN, Postfach 601

Immer warme FüÙe in Pommernpantoffeln und Filzhautschuhen.
O. Terme, 807 Ingolstadt 440/103

Wirb auch Du einen neuen Leser für Deine Heimatzeitung!

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Von allem irdischen Schmerz erlöst ging heute plötzlich und unerwartet gegen 22.30 Uhr unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwägerin und Tante

Frau Emma Fiedler

geb. Schaar

kurz nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres heim in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer

Horst Fiedler und Frau Eva, geb. Gutzeit
Otto Wengorsch und Frau Lisbeth, geb. Fiedler
Günter Bellgardt und Frau Waltraut, geb. Fiedler
Dieter, Reiner u. Wolfgang als Enkel
und die übrigen Anverwandten

509 Leverkusen-Küppersteg, Amselweg 7, den 18. August 1963
früher Piktaten, Kreis Heydekrug

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 22. August 1963, um 14.30 Uhr, von der Friedhofskapelle Reuschenberg aus statt.

Still und einfach war Dein Leben,
treu und ehrlich war Dein Herz
all den Deinen galt Dein Streben
his zum allerletzten Schmerz.

Plötzlich und für uns alle unfaßbar verschied mein geliebter Mann, mein treusorgender guter Vater und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Georg Füllhase

Krim.-Oberkommissar i. R.

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Edith Füllhase, geb. Sturies

Horst Füllhase

Hameln, den 19. August 1963

Ostpreußenweg 15

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 23. August 1963 auf dem Friedhof „Am Wehl“ statt.

Nach langem und mit Geduld getragenen Leiden ist am 20. 7. 1963 unsere liebe und herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Kahlfeld

geb. Kroll

früher Timstern, Kr. Pogegen

im Alter von 67 Jahren plötzlich sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Ernst Kahlfeld mit Familie
Stuttgart-Heumaden, Pfennigacker 32
Werner Kahlfeld mit Familie
Duisburg-Buchholz, Gr.-Glockner-Str. 4
Elisabeth Gierse, geb. Kahlfeld
mit Familie
Brilon (Sauerland), Galmeistr. 7

Sie ruht in Brilon (Sauerland)



Fern der lieben Heimat starb am 6. 8. 1963, nach schwerer Krankheit, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Martin Puttrus

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Martin Puttrus u. Fam.
Fam. Nopens, Lahr
Fam. Skwirblies, Freiburg
Fam. Wendel, Nellingen
Fam. G. Puttrus (Ostzone)

Lahr-Dinglingen, Flugplatzstr. 16
früher Schwenzeln, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am 8. 8. 1963 auf dem Lahrer Bergfriedhof statt.

Am 23. Juni 1963 entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

der Landwirt

Georg Bendiks

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Eise Bendiks, geb. Skörries
und Kinder

nebst allen Anverwandten

Wackendorf, Kr. Wismar (Meklb)
früher Dwielen, Kr. Memel

Müh' und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, und Urgroßmutter

Urte Mitkus

geb. Schernus

im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Grete Jurgan, geb. Mitkus
nebst Verwandten
und Bekannten

Rheinhausen, Grenzstr. 24
früher Memel, Mühlenstr. 71b

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 29. April 1963 unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Michel Schobris

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Kinder und Angehörige

früher Prökuls, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am 3. 5. 1963 in Reinstedt (Ostzone) statt.

Die Freude am Herrn war ihre Stärke.

Nach langer Krankheit entschlief am 15. 8. 1963 unsere Mutter, Großmutter, Urgroßmutter u. Tante

Frau Martha Groeger

geb. Klimeit

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Kurt Flachsenberger u. Frau,
geb. Groeger
Ernst Groeger u. Frau
Bruno Groeger u. Frau
9 Enkelkinder, 2 Urenkel

6349 Hohenroth (Dillkr.)
früher Skirwietell, Kr. Heydekrug

Am 4. August nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, lieben Bruder, Schwager und Onkel, nach langem, schwerem Leiden im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Christoph Schacknies

Müller und Landwirt

In stiller Trauer

Marie Schacknies,
geb. Schuschel
und Angehörige

4432 Gronau (Westf.), Bögehold 46
früher Jodicken, Kr. Memel

Ihre Geschenk-Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Auskunft und Beratung unverbindlich.

Es stehen neben einem reichhaltigen Waren-Angebot eine Reihe Standard-Pakete mit wertvollem Inhalt zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.

Wir bieten Ihnen unter anderem das Beste was die englische und schottische Textil- und Lederindustrie erzeugt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie seither, zuverlässig und schnell, von uns weitergeleitet.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus,
Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „IndustrieHaus“ (Am Hauptbahnhof)

Telefon 33 54 47

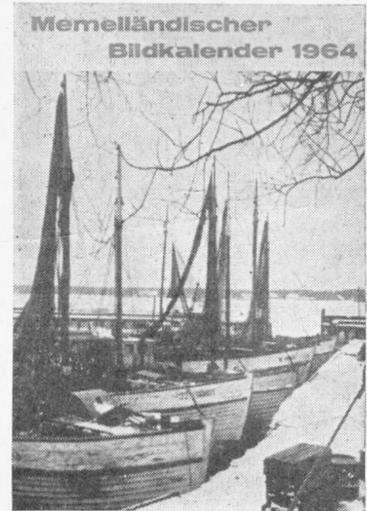
Neuerscheinung!

In unserem Verlagsprogramm erscheint jetzt regelmäßig in jedem Jahr, jeweils mit 12 neuen Motiven, der hübsche

Bildpostkartenkalender

im Format 15×21 cm (DIN A 5) zum Aufhängen, auf gutem Ansichtskartenkarton, enthaltend Kalendarium und **12 Ansichtskarten** mit ausgewählten schönen Motiven aus unserem Memelland. Auf diese praktische Art erfüllen wir die vielfachen Wünsche unserer Landsleute nach Ansichtskarten aus unserer Heimat.

Der **Bildpostkartenkalender** wurde mit großer Liebe und Sorgfalt zusammengestellt und kann schon jetzt bestellt und geliefert werden. Er kostet bei Direktbezug durch unseren Verlag einschließlich Porto und Verpackung



nur DM 2,30

F. W. Siebert Verlag · Abt. Buchversand · **29 Oldenburg, Ostlandstr. 14**

Wir haben am 23. August 1963 geheiratet

W. Rüdiger Simoneit · Christel Simoneit

geb. Oksas

Wuppertal - Küllenhahn
Küllenhahner Straße 106

Wuppertal - Elberfeld
Hedwigstraße 25

WIR HABEN UNS VERLOBT

Lydia Kreszies
Erich Posingies

Mannheim-Waldhof, Marburger Str. 68
früher Stutten, Kr. Memel

Mannheim-Rheinau, Schifferstadterstr. 9
früher Grumbeln, Kr. Memel

10. AUGUST 1963

Allen meinen lieben Verwandten, Freunden und ehemaligen Nachbarn, die mich zu meinem **70jährigen Lebensjubiläum** so zahlreich mit Glück- und Segenswünschen und sonstigen Aufmerksamkeiten bedacht haben, sage ich hiermit recht, recht herzlichen Dank.

MARTIN POSINGIES
68 Mannheim-Rheinau,
Schifferstadterstr. 9

früher Grumbeln, Kr. Memel

MEMELLÄNDER

Welches christlich gesinnte Mädchen will mit mir durchs Leben gehen und Freud und Leid mit mir teilen? Ich bin 24 J., ev., 1,67 gr., dkl.blond, früher Bauernsohn, jetzt Metallarbeiter, habe Ersparnisse und Auto.

Bildzuschriften unter **MD 372** an den Verlag des MD erbeten.

MEMELLÄNDER

40 J., 1,65 gr., ev., dunkel, sympathisch, sucht auf diesem Wege eine liebe, nette Landsmännin zwecks Heirat kennenzulernen. **Zuschriften** mit Bild (zurück) unter **MD 373** an den Verlag des MD erbeten.

HERZENSWUNSCH

Memelländerin, 21 J., blond, 1,58 gr., berufstätig, sucht Lebenskameraden. Nur gegenseitiges Verstehen entscheidet.

Zuschriften mit Bild (wird zurückgesandt) unter **MD 369** an den Verlag des MD erbeten.

MEMELLÄNDER

Rentner, 72 Jahre, 1,65 gr., ev., mit hoher Rente, sucht Rentnerin aus dem Kreis oder Stadt Memel, 60-70 Jahre, zur gemeinsamen Haushaltsführung. Wohnung nicht vorhanden.

Zuschriften unter **MD 370** an den Verlag des MD erbeten.

MEMELLÄNDERIN

Rentnerin, ev., alleinstehend, sucht Herrn mit Wohnung.

Zuschriften unter **MD 368** an den Verlag des MD erbeten.

Memelländische Landarbeiterfamilie

wird für Hof von 120 Morgen zum 1. 10. 1963 gesucht. An Vieh vorhanden: 12 Kühe, 9 Rinder, 1 Stute mit Fohlen, ca. 30 Schweine und 1 300 Hühner. (Mann möglichst Pferdeliebhaber.) Ausreichender Wohnraum, mit Stallungen, 4 Morgen Ackerland und 3 Morgen Wiesen werden zur Verfügung gestellt. Nähere Angaben erteile ich auf Anfrage.

Hans Neuhezki, 4801 Hesselteich 9, Kreis Halle
Tel. Vermold 697

MEMELLÄNDER

60 J., ev., sucht eine Frau zwecks Haushaltsführung, mit Wohnung angenehm. Bei Gefallen, Heirat nicht ausgeschlossen.

Zuschriften unter **MD 367** an den Verlag des MD erbeten.

KRIEGERWITWE

ev., 56 J., mit Sohn, 21 J., sucht lieben, aufrichtigen, alleinstehenden Witwer (Memell. od. Ostpr.), 58-68 J. auch m. Tochter, 16-20. J. **Zuschriften** möglichst mit Bild, das zurückgesandt wird, unter **MD 365** an den Verlag des MD erbeten.

Suche litauisches Predigtbuch

von Pfr. Pipirs, sowie lit. Psalmgesangbuch, mögl. gut erhalten. Kosten werden erstattet.

Zuschriften unter **MD 371** an den Verlag des MD erbeten.

MEMELLÄNDER

25 J., ev., 1,80, guter Charakter, wünscht liebes Mädel zwecks Heirat kennenzulernen.

Zuschriften mit Bild, das zurückgesandt wird, unter **MD 374** an den Verlag des MD erbeten.

Familienanzeigen

sind daheim stets mit Interesse gelesen worden. Bei Heiratsanzeigen finden auch Sie den rechten memelländischen Partner. Daher auch bei dieser Gelegenheit im

MEMELER DAMPFBOOT

inserieren.

MEMELLÄNDER

ev., rüstig, alleinst., i. guter Position, eig. Wohnung, sucht Rentnerin 40-46 J. aus d. Kr. Memel, zw. spät. Heirat.

Zuschriften mit Bild, das zurückgesandt wird, unter **MD 366** an den Verlag des MD erbeten.

Alleinstehende Memelerin

48 J., sucht gleichaltrigen Landsmann zwecks Heirat, Wohnung vorhanden.

Nur ernstgemeinte **Zuschriften**, möglichst mit Bild, unter **MD 364** an den Verlag des MD erbeten.

Jeder neue Leser stärkt Deine
Heimatzeitung

Gute Bücher schenken und besitzen macht Freude!

Beliebte, praktische und preiswerte Geschenke für alle Gelegenheiten sind diese schönen Bücher aus unserem Heimatverlag

Memelland Kalender 1964

Der Jahresbegleiter aus unserer Heimat, mit vielen Bildern und einer 4-farbigen Kunstbeilage **DM 2,20**

Wunderland Kurische Nehrung

Halbleinenband, 48 Seiten Text, 80 Kunstdruckseiten mit 125 Bildern einer unvergeßlichen Landschaft, vierfarbig. Schutzumschlag von H. A. Kurschat **DM 6,60**

Die geretteten Gedichte

Eine Gedichtesammlung des bekannten memelländischen Dichters Rudolf Naujok, 52 Seiten, Halbleinen **DM 2,50**

Memelländisches Bilderbuch

Ein beliebtes Heimatbilderbuch, 114 Seiten, Halbleinen, dreifarbigiger Schutzumschlag und Landkarte des Memellandes von H. A. Kurschat **DM 5,95**

Zwischen Haff und See

Erzählungen aus unserer engeren Heimat von Margarete Fischer, 96 Seiten, kart. **DM 1,85**

Wappen + Flagge des Memellandes als Ansichtskarte

im prächtigen Vierfarbendruck auf speziell Glanzkarton

5 Ansichtskarten **DM 1,00**

RUDOLF NAUJOK

Über den Schatten springen



Memelländische Kurzgeschichten
130 Seiten
mit Illustrationen
im dreifarbigem Schutzumschlag

Bei Bezug direkt durch unseren Verlag **DM 5,85**
über den Buchhandel **DM 7,60**

Der Fischmeister

Der beliebte Heimatroman
unseres memelländischen Dichters
ERICH KARSCHIES ist wieder zu haben.

Kurisches Haff und Kurische Nehrung und die schlichten, echten Menschen dieser eigenartig schönen Landschaft werden vor dem Leser lebendig.

Ganzleinen, 288 Seiten **DM 9,80**



Ein Bändchen
heimatlichen
Humors!

Gesammelt und illustriert
von GEORG GRENTZ
mit Gedichten in heimatlicher Mundart von Dr.
ALFRED LAU
64 Seiten . . . **DM 2,50**

Von Häusern und Höfen daheim klingtes nach



Geschichten aus dem Stromland der Memel mit Illustrationen der Verfasserin, 136 Seiten, im vierfarbigem Glanzeinband, bei Bezug direkt durch unseren Verlag . **DM 5,85**
über den Buchhandel . . **DM 7,60**

Versandkosten sind in den Preisen nicht enthalten.

Bitte bestellen Sie alle Bücher bei uns direkt, damit Sie die verbilligten Vorzugspreise erhalten können.

F. W. Siebert Verlag / 29 Oldenburg Ostlandstraße 14

ABTEILUNG BUCHVERSAND